

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	81	S. 371 - 410	Halle (Saale)	1999
--	----	--------------	---------------	------

Vorbericht zu den archäologischen Untersuchungen beim Bau der Pipeline Rostock - Böhlen im Streckenabschnitt zwischen Wahrenberg, Ldkr. Stendal, und Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis

von Alfred Reichenberger und Jutta Wohlfeil, Halle (Saale)
mit 1 Beilage

Allgemeine Vorbemerkungen

Verlauf der Trasse, Bauzeit, Arbeitsbedingungen

Die zwischen Herbst 1996 und Sommer 1997 verlegte, circa 420 km lange Pipeline von Rostock (Mecklenburg-Vorpommern) nach Böhlen (Sachsen) durchschneidet in wesentlichen Streckenabschnitten das Land Sachsen-Anhalt. In diesem Bereich waren die Arbeiten in drei Baulose aufgeteilt, deren nördlichstes knapp 100 km zwischen Wahrenberg, Ldkr. Stendal, im Norden und Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, im Süden umfaßte (Beilage 9, Fst. 1-48).

Abgesehen von den Problemen und Schwierigkeiten, die ganz allgemein alle Trassenabschnitte betrafen¹, verlief in Baulos 3 die Abstimmung mit der Bauleitung im großen und ganzen reibungslos. Positiv und letztlich ausschlaggebend war dabei der von der Grabungsleitung stets gesuchte persönliche Kontakt mit allen beteiligten Stellen, getragen vom grundsätzlichen gegenseitigen Verständnis für die berechtigten Anliegen der jeweils anderen Seite.²

Zeitliche wie personelle Engpässe traten dennoch mehrmals auf, und zwar immer dann, wenn der ursprünglich vorgesehene, kontinuierliche Bauablauf von Norden (bei Wahrenberg, Streckenkilometer 0,0) nach Süden (bei Glindenberg, Streckenkilometer 93,9) nicht eingehalten wurde. So konnten etwa aus Gründen des Naturschutzes Teilabschnitte bei Insel, Ldkr. Stendal (Streckenkilometer 53,5 bis 57,0), oder bei Mahlpfuhl, Ldkr. Stendal (Streckenkilometer 66,6 bis 69,3), nur im Winter untersucht werden. Im Bereich Rogätz-Heinrichsberg-Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis (km 83,8 bis 93,9), wurde ebenfalls ein Bauabschnitt zu einem Zeitpunkt vorgezogen, als der planmäßig vorgesehene Bauablauf von Norden her erst bis ungefähr km 14,3 (Losse, Ldkr. Stendal) fortgeschritten war.

Die Folgen für die archäologische Arbeit waren durchweg negativ. So mußte die Grabungsmannschaft, bestehend aus zwei Archäologen, zwei Zeichnern und acht, zeitweise neun Grabungshelfern zu bestimmten Zeiten in zwei bis drei, gelegentlich sogar vier bis zu 70 km weit voneinander entfernt operierende Trupps geteilt werden, eine Situation, die bei der Planung nicht vorhersehbar war. Dies brachte erhebliche logistische Probleme mit sich.

Noch gravierender wirkte sich die Tatsache aus, daß die einzelnen Arbeitsgruppen, besonders, wenn gleichzeitig mehrere umfangreichere Fundstellen anfielen, gewissermaßen in Minimalbesetzung Funde und Befunde aufnehmen mußten. Zudem erwies sich

ein gegenüber den nachfolgenden Bauplätzen erarbeiteter Vorsprung immer dann als wertlos, wenn Teile der Bauarbeiten an andere Stellen verlagert wurden und die nachfolgenden Firmen dadurch „aufholen“ konnten.

Zum bautechnischen Arbeitsablauf beim Pipelinebau

Viele Schwierigkeiten bei den archäologischen Untersuchungen erklären sich aus den Abläufen der einzelnen Arbeitsschritte beim Trassenbau. Darauf wurde im vorhergehenden Beitrag von M. Sailer schon hingewiesen. Hier sei deshalb nur das Vorgehen in Baulos 3 kurz beschrieben.

Der Mutterbodenabtrag (Abb. 1) wurde von drei bis vier gleichzeitig eingesetzten Kettenbaggern vorgenommen und jeweils von einem oder - wenn die personelle Situation es gerade zuließ - mehreren Grabungsarbeitern beobachtet. Fundkonzentrationen von nach oben geackerten Funden, in seltenen Fällen auch schon regelrechte Befunde konnten so sehr schnell erkannt werden und vorab am Trassenrand mit farbigen Ringnadeln entsprechend markiert werden. Nach unseren Erfahrungen hat sich die permanente Beobachtung des Mutterbodenabtrages bei der frühzeitigen Erkennung von Fundstellen sehr bewährt. Ein Verzicht darauf hätte sicherlich zur Folge gehabt, daß einige Fundstellen nicht erkannt worden wären (z. B. Lindenberg, Fundstelle 2, oder Insel, Fundstelle 7, beide Ldkr. Stendal).

Nach dem Abtrag des Mutterbodens folgte der „Rohrgrabenbagger“, der im Bereich des später zu verlegenden Rohres auf einer Breite von 2 m den Boden bis zu einer archäologisch relevanten Tiefe vorsichtig und unter Beaufsichtigung abzog. An Stellen, an denen dabei Befunde oder Funde zutage kamen bzw. die bereits beim Mutterbodenabtrag aufgefallen waren, konnte der genannte 2 m breite Streifen dann absprachegemäß auf die Breite der ganzen Trasse erweitert und archäologisch untersucht werden.

Ergänzend zu den Beobachtungen beim Mutterbodenabtrag wurde der Trassenverlauf schließlich auch noch nach Aushub des Rohrgrabens, der bis zu einer Tiefe von ca. 1,65 m vorgenommen wurde und V-förmigen Querschnitt aufwies (Abb. 2), prospektiert. Dies konnte allerdings nicht immer kontinuierlich geschehen, da der für die Aushebung des Rohrgrabens zuständige Bauplatz z. T. in einer Entfernung von 20 bis 25 km hinter den Baggern für den Mutterbodenabtrag herlief. Wegen der großen Entfernungen und Personalmangels war es deshalb vielfach nur möglich, stichprobenartig die Profile des Rohrgrabens zu begutachten. Dies geschah allerdings immer regelmäßig im Bereich bekannter Fundstellen oder sonstiger „verdächtiger“ Streckenabschnitte. Die Erfahrung lehrte jedoch, daß diese Art der Prospektion - zumindest in Baulos 3 - durchweg keine weiteren Ergebnisse mehr erbrachte.

Ausgrabungsergebnisse

Allgemeines

Innerhalb des Bauloses 3 konnten insgesamt 48 Fundstellen archäologisch untersucht werden, von denen 10 bereits vorher aktenkundig waren.³ Bei den übrigen Fundstellen handelt es sich um Neuentdeckungen. Dabei wurden insgesamt etwa 800 Befunde freigelegt und über 34 000 Fundstücke geborgen.



Abb. 1: Abzug des „Mutterbodens“ mit dem Bagger bei Losse, Ldkr. Stendal



Abb. 2: Rohrgraben bei Groß Holzhausen, Ldkr. Stendal

Die Untersuchungen konnten nur innerhalb des Arbeitsstreifens durchgeführt werden. Dieser wies laut den schematischen Bauausführungsplänen im Maßstab 1:2 000 eine Breite von 21 m auf. Hiervon sind allerdings mindestens 5 bis 6 m für die Aushubablagerung des Mutterbodens bzw. des Mineralbodens abzuziehen. Realistischerweise ist von einer durchschnittlichen Breite von circa 16 m auszugehen, die für die archäologische Prospektion zur Verfügung stand. An verschiedenen Stellen mußte die Trassenbreite eingeengt werden, andererseits wurden an zahlreichen Stellen Erweiterungen vorgenommen. Cum grano salis werden sich Einengungen und Verbreiterungen die Waage gehalten haben, so daß für die Flächenberechnungen von einer untersuchten Trassenbreite von 16 m ausgegangen wird.

Legt man diese für die gesamte Strecke zugrunde, so ergibt sich eine archäologisch prospektierte Fläche in Baulos 3 von etwa 1 500 000 m² oder 150 Hektar. Pro Tag mußten durchschnittlich etwa 14 300 m² oder 1,43 Hektar beobachtet werden. Diese Zahlen können sehr gut den enormen Zeitdruck vor Ort und den Notbergungscharakter der Maßnahme illustrieren.

Dennoch oder gerade deshalb sind die erreichten Ergebnisse eindrucksvoll, wie die in Tabelle 1 dargestellte Zusammenstellung verdeutlichen mag, in der die Zahlen der vor Beginn der Bauarbeiten bekannten und die neuentdeckten Fundstellen in den vom Pipelinebau betroffenen Gemarkungen gegenübergestellt sind.⁴

Tab. 1. Zusammenstellung der vom Pipelinebau betroffenen Gemarkungen und Fundstellen (vgl. Abb. 3). Die Gemarkungen sind von Norden nach Süden fortlaufend aufgeführt.

Gemarkung	vor dem Pipelinebau bekannte Fundstellen (insgesamt)	davon untersuchte Fundstellen	neue Fundstellen	Zuwachs an Fundstellen in %
Wahrenberg	2	-	2	100,0
Scharpenhufe	3	-	2	66,7
Groß Holzhausen	7	-	2	28,6
Krüden	17	2	-	-
Lindenberg	3	1	-	-
Losse	12	-	2	16,7
Dequede	4	-	1	25,0
Schliecksdorf	3	1	2	66,7
Flessau	28	-	3	10,7
Ballerstedt	6	-	2	33,3
Schinne	9	1	3	33,3
Kläden	6	-	1	16,7
Steinfeld	8	-	2	25,0
Klein Möringen ⁵	18	-	2	11,1

Gemarkung	vor dem Pipeline- bau bekannte Fundstellen (insgesamt)	davon untersuchte Fundstellen	neue Fundstellen	Zuwachs an Fundstellen in %
Insel	5	-	3	60,0
Lüderitz	6	-	1	16,7
Groß Schwarzlosen	3	-	1	33,3
Schönwalde	-	-	1	-
Uchtdorf	2	-	1	50,0
Wenddorf	6	-	3	50,0
Angern-Ost	11	-	2	18,2
Rogätz	35	1	1	2,9
Heinrichsberg	3	-	1	33,3
Glindenberg	13	[4]	-	-
gesamt	210	10	38	18,1

Aus den in Tab. 1 aufgeführten 24 Gemarkungen waren vor Beginn der Trassenuntersuchung insgesamt 210 archäologische Fundstellen am Landesamt für Archäologie aktenkundig. Von diesen konnten im Zuge der Baubeobachtung 10 (teil-)untersucht werden, was einem Anteil von 4,8 % entspricht. An neu entdeckten Fundstellen kamen 38 hinzu, was eine Steigerung von insgesamt 18,1 % bedeutet.

Für die einzelnen Gemarkungen fallen die Zahlen natürlich sehr unterschiedlich aus (Abb. 3). So liegt die Steigerungsrate für neue Fundplätze etwa in Wahrenberg, Ldkr. Stendal, bei 100 %, in Rogätz, Ldkr. Ohrekreis, hingegen, wo bis dato ohnehin schon 35 Fundplätze bekannt waren, dagegen nur bei 2,9 %. Für die Gemarkung Schönwalde, Ldkr. Stendal, konnte mit einer eisenzeitlichen Siedlung zum ersten Mal überhaupt eine archäologische Fundstelle nachgewiesen werden.

Die ohnehin schon beachtliche Zahlenaufstellung gewinnt noch zusätzlich an Gewicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Trassenstreifen jeweils nur einen ganz geringen Anteil an der Gesamtfläche einer Gemarkung einnimmt. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die vorher bekannten Fundstellen das Ergebnis jahrzehntelanger Landesforschung sind, während die 38 neuen Fundstellen in einem Zeitraum von nur einem guten halben Jahr der archäologischen Landeskunde hinzugefügt werden konnten.

Ungeachtet der unterschiedlichen Bedeutung und Aussagekraft der einzelnen Fundstellen, was aber auch für die altbekannten Fundstellen gilt, dürfte diese nüchterne Zusammenstellung ein schlagendes Argument für den Sinn archäologischer Begleituntersuchungen bei Großbauprojekten sein, das jeden Kritiker überzeugen sollte.

Der enorme Zuwachs an Fundplätzen in der Altmark, womit hier - geographisch und historisch nicht ganz korrekt⁶ - der Einfachheit halber summarisch das Gebiet zwischen Wolmirstedt, Ldkr. Ohrekreis, und der nördlichen Landesgrenze Sachsen-Anhalts bezeichnet wird, ist aber auch noch in einer anderen Hinsicht von Interesse, nämlich als

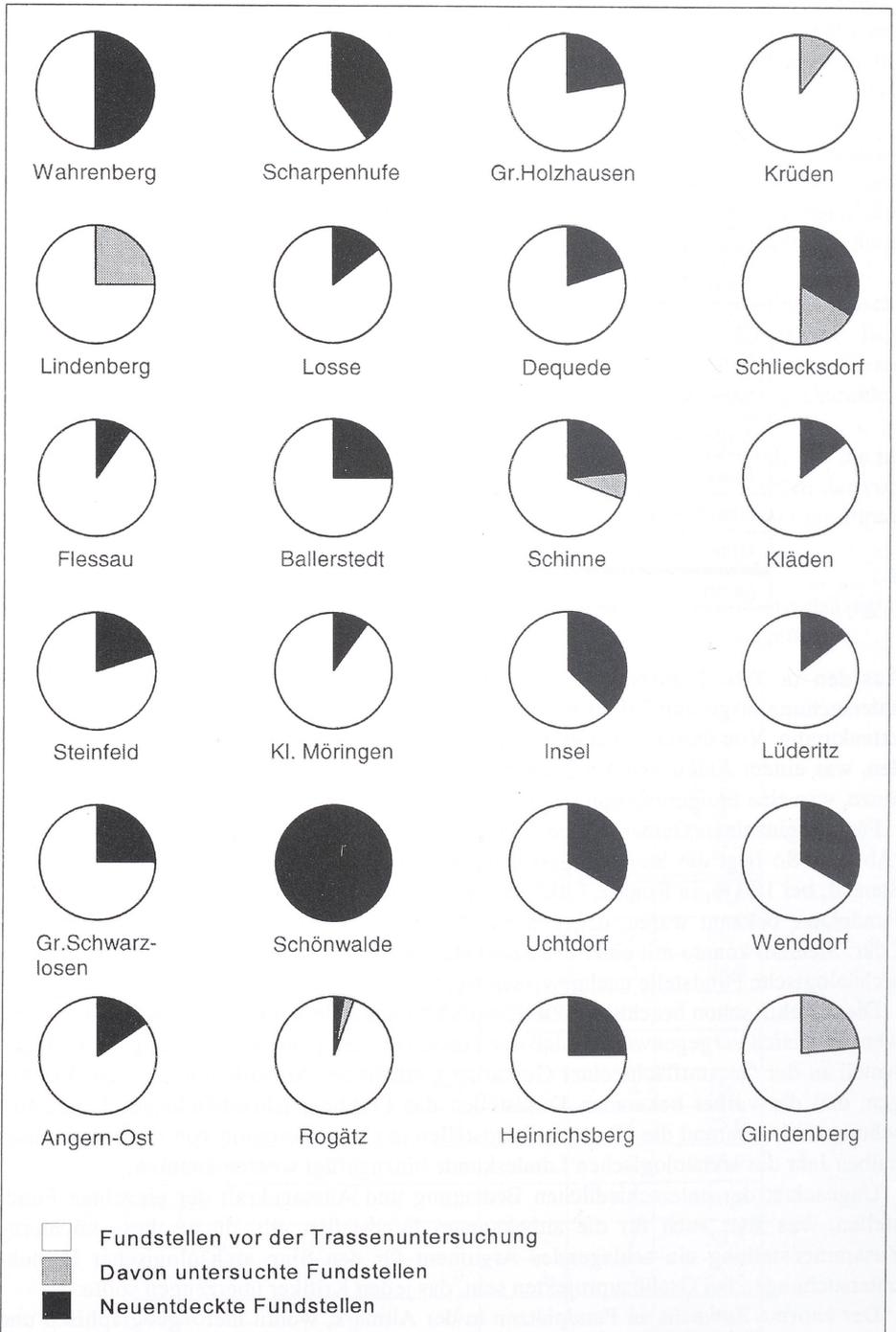


Abb. 3: Verteilung bekannter und neuentdeckter Fundstellen im Bereich der vom Pipelinebau betroffenen Gemarkungen des Bauloses 3 (Fundstellenzahl pro Gemarkung vgl. Tab. 1)

Korrektiv für die bislang nur relativ spärlichen Erkenntnisse der archäologischen Flugprospektion in diesem Gebiet. Die Diskrepanz ist wohl ursächlich auf die herrschenden Bodenverhältnisse zurückzuführen.⁷

Zur Lage der Fundstellen im Gelände

Bei der topographischen Situation der Fundstellen ergaben sich aufschlußreiche Gemeinsamkeiten. Auf derartige Fragen wird in der Literatur immer noch vergleichsweise selten eingegangen, häufig notgedrungenermaßen nur in einem sehr allgemeinen Rahmen oder nur für einzelne Zeitperioden bzw. Kleinregionen.⁸ Ein umfassenderer Ansatz, wie er von E. Gringmuth-Dallmer und M. Altermann exemplarisch unter anderem für den Altlandkreis Osterburg (heute größtenteils Ldkr. Stendal) durchgeführt wurde, war hier nicht möglich, da dafür eine Vielzahl weiterer Vorarbeiten unabdingbar gewesen wäre, insbesondere Bodenuntersuchungen auch des weiteren Umfeldes der einzelnen Fundstellen. Die beiden, oben genannten Autoren erstellten, ausgehend von relativ großmaßstäblichen Kartenaufnahmen, sog. Bodenkennziffern mit Wertigkeiten zwischen 1 (geringster Wert) und 10 (Höchstwert) und setzten sie mit einer Reihe von Fundstellen und deren Umgebung in Beziehung. Im Altlandkreis Osterburg, durch den ein Teil des Bauloses 3 verlief, erreichen die besten Lagen allerdings nur Wertigkeiten von 6,0.⁹

Aus gutem Grund weisen Gringmuth-Dallmer und Altermann darauf hin, daß kleinmaßstäbliche Karten (Maßstab 1:50 000 und kleiner) für ihre Untersuchungen nicht geeignet seien, da sie wegen ihrer starken Generalisierung zu Fehlschlüssen führen können. Immerhin ließen sich aber siedlungsgeographische Tendenzen ableiten.¹⁰

R. Schwarz kartierte unlängst die Luftbildbefunde Sachsen-Anhalts in Abhängigkeit von den Hauptbodenarten. Die wegen des kleinen Maßstabes der ihm zur Verfügung stehenden Grundkarte notgedrungen relativ ungenaue Übersicht zeigt trotz der genannten Bedenken die wesentlichen Böden im Bereich des Bauloses 3, wengleich kleinräumige Unterschiede nicht zur Geltung kommen können.¹¹ Nach der von Schwarz abgebildeten Karte besteht der nördliche Teil der Altmark im Trassenbereich von der Elbe bei Wahrenberg, Ldkr. Stendal, bis nahezu auf die Höhe von Osterburg, Ldkr. Stendal, aus Lehm- und Tonböden der Flußniederungen. Dann schließen sich bis in die Gegend von Stendal Sandböden an. Bis etwa zur Höhe von Tangerhütte liegen lehmige Sand- und sandige Lehm Böden vor, unterbrochen von den Moorböden im Einzugsbereich des Schmeigelgrabens bei Insel, Ldkr. Stendal, und des Dollgrabens bei Mahlpfuhl, Ldkr. Stendal. Der südlichste Teil des Landkreises Stendal bis hin zum Ende des Bauloses 3 bei Glindenberg/Wolmirstedt im Ohrekreis ist wiederum v. a. von Sandböden geprägt. Angesichts der relativen Armut an Luftbildbefunden nördlich der Ohre vermutet Schwarz, daß die genannten Böden für die Ausprägung von im Luftbild erkennbaren Merkmalen ungeeignet seien, zumal die gezielte Prospektion der Schnellbahntrasse Hannover-Berlin ebenfalls zahlreiche - im Luftbild häufig nicht faßbare - Fundstellen erbrachte.¹² Ein ganz ähnliches Bild ergab sich nun bei der archäologischen Baubegleitung der Trasse Rostock-Böhlen im Baulos 3: Trotz weniger Luftbildbefunde kam eine Vielzahl bis dato völlig unbekannter Fundstellen zutage, die freilich von sehr unterschiedlicher Ausdehnung sind.

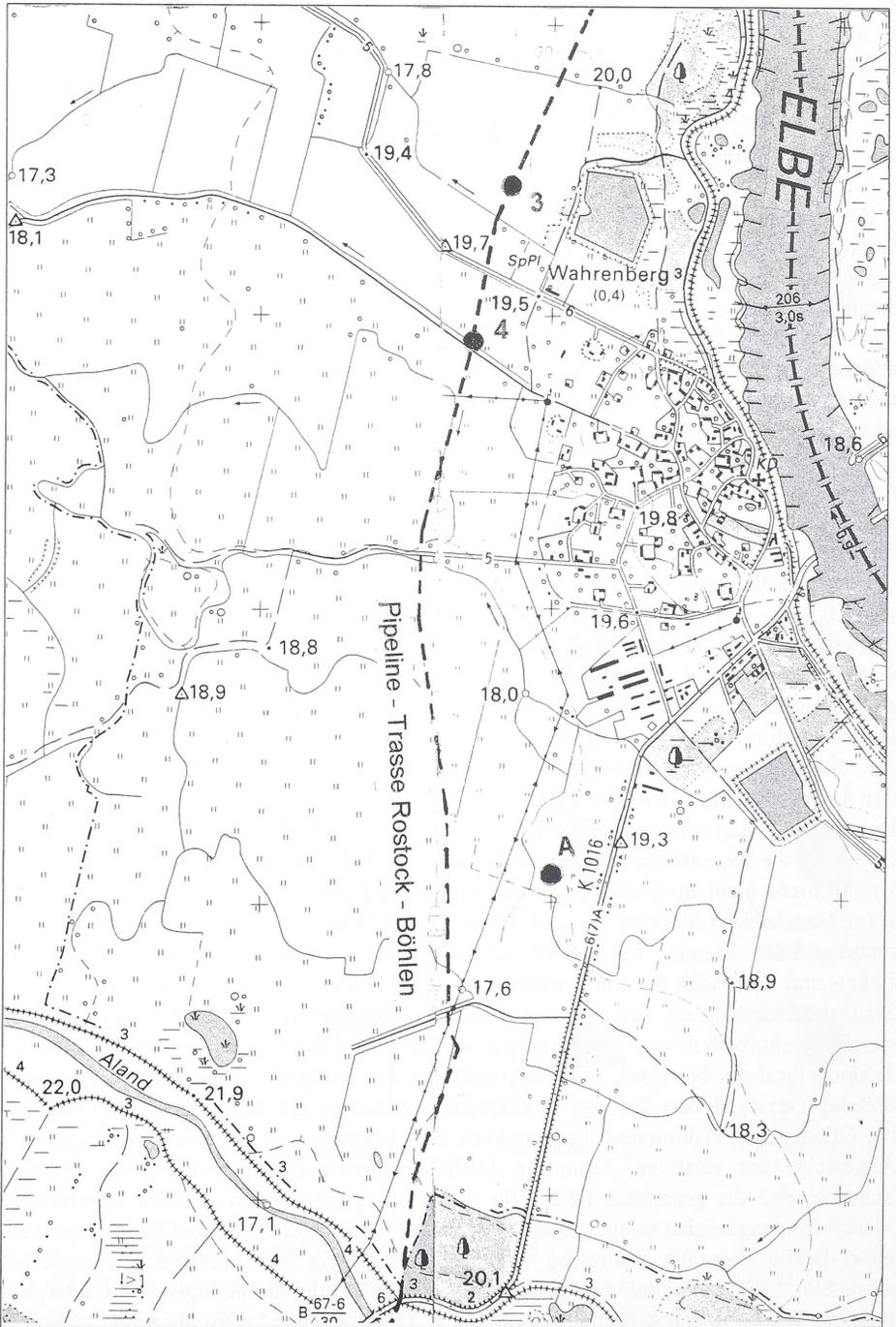


Abb. 4: Trassenabschnitt bei Wahrenberg, Ldkr. Stendal, mit den Fundstellen Wahrenberg 3 und 4 sowie einem durch Luftaufnahmen entdeckten mutmaßlichen Burgstall (A). Ausschnitt aus den Topographischen Karten TK 25-3036 (1542) Wittenberge und TK 25-3035 (1541) Groß Garz

Abgesehen von Fragen zur Bodengüte¹³, denen hier aus den genannten Gründen nicht weiter nachgegangen werden konnte, zeichnen sich bestimmte Regelmäßigkeiten aber schon rein topographisch ab. So fällt dem aufmerksamen Beobachter auf, daß die heutigen Ortschaften häufig nicht direkt an den Flüssen liegen, jedenfalls nicht die historischen Ortskerne. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Die unmittelbar an die Flußufer angrenzenden Bereiche liegen fast gänzlich in den von Überschwemmungen bis in unsere Zeit hinein stark gefährdeten Gebieten.¹⁴ Planmäßiger Deichbau ist erst ab dem hohen Mittelalter bezeugt¹⁵, und so blieb dem vorgeschichtlichen Menschen nur die Möglichkeit, dem Wasser aus dem Wege zu gehen. Besonders gut ist die Situation heute noch etwa in Wahrenberg, Ldkr. Stendal, zu sehen. Der Ort liegt unmittelbar hinter dem Elb-Deich zwischen diesem Fluß und dem Aland. Die Bauernhöfe liegen alle auf leichten Erhebungen, wo sie vor Hochwasser besser geschützt sind. Ob diese Erhöhungen natürlich entstandene Kuppen oder regelrechte Wurten sind, mag hier dahingestellt sein.

Von Bedeutung ist, daß auch die vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen im Normalfall in ganz ähnlicher topographischer Situation lagen, wie sich bei den Untersuchungen herausstellte. Die Regelmäßigkeit geht dabei soweit, daß es möglich war, nach einigen Wochen intensiver Geländearbeit mit hoher Wahrscheinlichkeit Fundplätze für bestimmte Streckenabschnitte voraussagen bzw. umgekehrt für andere Streckenabschnitte archäologische Fundstellen weitgehend ausschließen zu können. Einige Beispiele mögen das Gesagte illustrieren:

Die Fundstelle Wahrenberg 3, Ldkr. Stendal, eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit bei Streckenkilometer 1,5 und nur 500 m nordwestlich des heutigen Ortes, liegt zwischen zwei namenlosen Entwässerungsgräben (Abb. 4). Mit einer absoluten Höhe von 19,97 m üHN¹⁶ überragt sie zwar nur um 1 bis 2 m ihre nach Westen und Nordwesten abfallende unmittelbare Umgebung, doch reichte dies offensichtlich aus, um einen als entscheidend empfundenen Standortvorteil zu gewährleisten.

Ganz ähnlich ist die Topographie im Falle der zahlreichen undatierten Pfostengruben von Wahrenberg, Fundstelle 4, Ldkr. Stendal, bei Streckenkilometer 2,1, ca. 300 m westlich des Ortes. Mit 18,98 m üHN liegt das Gelände immerhin noch 1 m höher als die meist sumpfige und morastige Niederung eines knapp 800 m weiter südlich verlaufenden Grabens, zu dem bezeichnenderweise fast alle bei Wahrenberg 4 beginnenden kleineren Gräbchen entwässern.

Bis zum Aland folgt nun eine Strecke sumpfigen Wiesengeländes und so nimmt es nicht wunder, daß bis Streckenkilometer 5,5 nicht eine einzige weitere Fundstelle zu konstatieren war. Auf Höhe des Streckenkilometers 4,0 lag das Luftbild eines mutmaßlichen mittelalterlichen Burgstalles vor, der sich als hüfeisenförmiges Objekt abzeichnet (Abb. 5). Die Verfärbung zeigt den ehemaligen Grabenverlauf an, der hier als helles Bodenmerkmal auftritt, weil der umgebende Moorboden wesentlich dunkler ist und bei der Zufüllung des Grabens helleres Schuttmaterial in die Verfüllung gelangte. Das im gegebenen Zusammenhang Interessante ist jedoch wiederum die topographische Lage der Burgstelle, weil sie hervorragend die bisherigen Ausführungen unterstützt. Die Burg liegt nämlich etwa 300 m östlich der Trasse, genau an der Stelle, an der das Gelände leicht ansteigt. Der Höhenwert liegt hier bei 18,3 m üHN gegenüber 17,6 m üHN in der Niederung. Diese wenigen Dezimeter Differenz sicherten offensichtlich wiederum einen entscheidenden Standortvorteil.

Vergleichbare topographische Situationen waren bei nahezu allen weiteren Fundstellen zu konstatieren. Die absolute Höhe einer Fundstelle ist dabei ziemlich belanglos. Wichtig ist einzig die relative Höhe. Entscheidend bleibt bei allen Fundstellen, daß sie gegenüber



Abb. 5: Spuren eines mutmaßlichen Burgstalles bei Wahrenberg, Ldkr. Stendal.
Luftaufnahme O. Braasch vom 30.05.1992

morastigen und überschwemmungsgefährdeten Bereichen jeweils leicht überhöht liegen.

Eine Ausnahme von dieser Regel bildet - jedoch nur scheinbar - die Fundstelle Insel 7, Ldkr. Stendal, bei Trassenkilometer 53,7 im Niederungsbereich des Schmelgelgrabens gelegen (Abb. 6). Der Fundplatz liegt in einer Höhe von 39,28 m üHN. Nach Südosten zu steigt das Gelände dann relativ steil an. Bereits am Rand der Niederterrasse, der durch den „Wittenmoorer Weg“ markiert wird, kann ein Wert von 41,5 m üHN der Karte entnommen werden. In diesem Bereich findet sich in den Ortsakten des Landesamtes für Archäologie in Halle/Saale die Wüstung H (Kartenblatt 1827) vermerkt, von der bei der Trassenbeobachtung keinerlei Spuren gefunden werden konnten.¹⁷ Im weiteren Verlauf der Trasse in Richtung Lüderitz, Ldkr. Stendal, steigt das Gelände dann rasch bis zu 67,6 m üHN an.

Bei der Fundstelle Insel 7 handelt es sich um Reste eines oder zweier wohl mittelalterlicher Gefäße, die ohne erkennbaren Befundzusammenhang am Rand der Trasse im Mutterboden steckten. Entweder liegt hier ein „Einzel“-Fund vor, oder die Gefäße gehören zum weiteren Einzugsbereich der Wüstung H, die sicherlich nicht in der Schmelgelgrabbenniederung, sondern an oder oberhalb der Terrassenkante lag, sofern sie sich überhaupt verifizieren läßt.¹⁸ In jedem Fall widerspricht die Fundstelle nicht prinzipiell den oben dargelegten topographischen Regelbefunden.

Auch die Lage der Fundstelle Groß Schwarzlosen 4 im Landkreis Stendal weicht von der topographischen Regel ab. Die eisenzeitliche Siedlung lag in der Senke zwischen dem 60 m hohen Mühlenberg und einem weiteren Hügel. Trotz des hohen Grundwasserpegels im Bereich der Fundstelle befand sie sich aber nicht in akut überschwemmungsgefährdetem Gebiet. Der Grund für die Errichtung der Siedlung an diesem Platz könnte

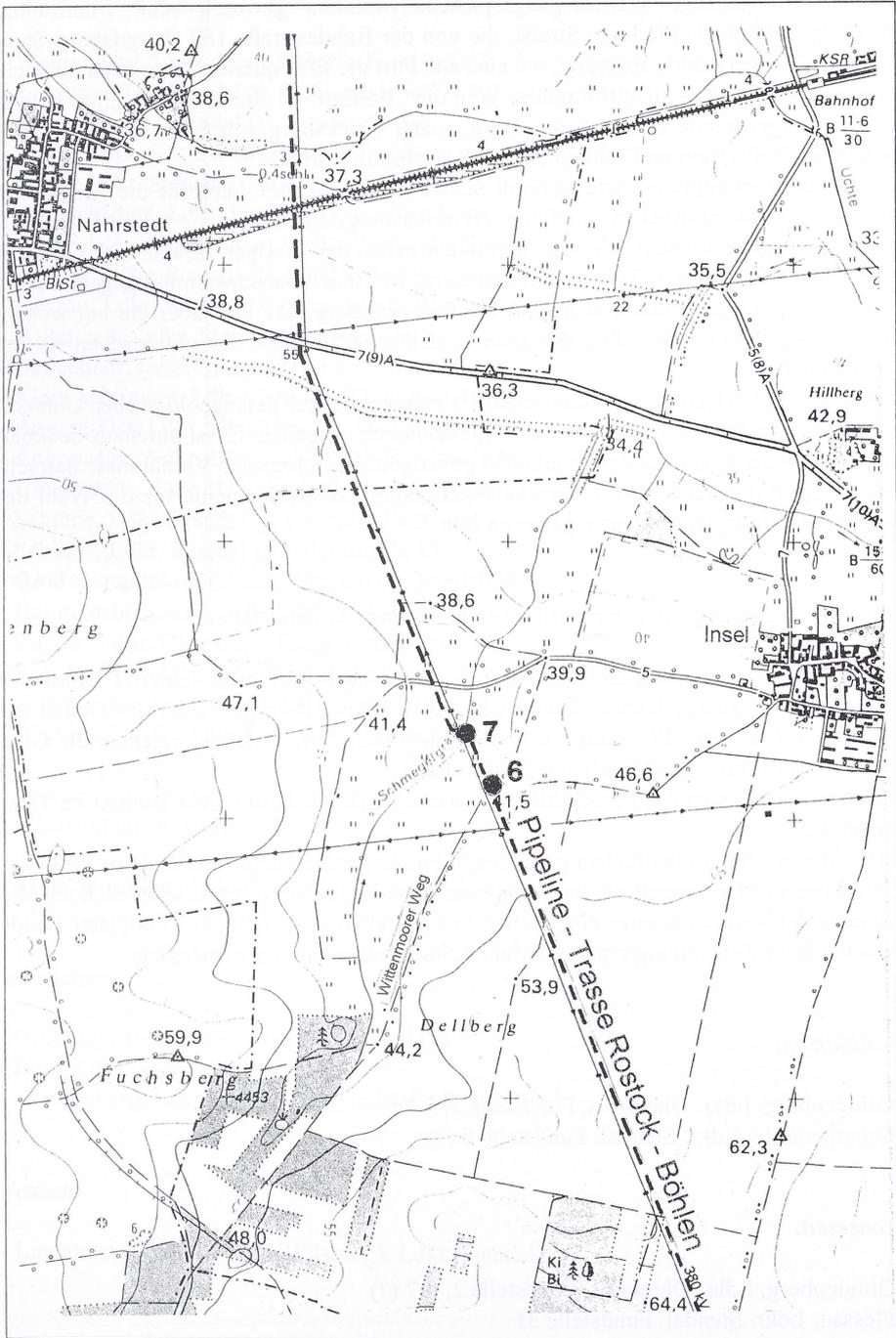


Abb. 6: Trassenabschnitt bei Insel, Ldkr. Stendal, mit den Fundstellen Insel 6 und 7.
Ausschnitt aus der Topographischen Karte TK 25-2436 (1827) Lüderitz

jedoch ihre günstige verkehrsgeographische Situation gewesen sein. Unmittelbar nördlich verläuft die moderne Straße, die von der Bundesstraße 189 (Magdeburg-Stendal) nach Tangermünde abzweigt, wo eine alte Furt die Elbe querte. Heute noch heißt ein vom Elbtor zur Stadt hinaufführender Weg die „Roßfurt“.¹⁹ Nicht von ungefähr befand sich in Tangermünde zunächst eine Burg, später Reichsburg, mit einer 1136 und 1160 bezeugten Zollstation und schließlich die Kaiserpfalz Karls IV.²⁰

Ähnliche Beweggründe wie in Groß Schwarzlosen könnten auch für die Anlage der bronze- bis eisenzeitlichen Siedlung Heinrichsberg, Fundstelle 6, Ldkr. Ohrekreis, maßgeblich gewesen sein. Sie lag unmittelbar neben der heutigen Straße nach Glindenberg, nur 200 m westlich von Heinrichsberg, in einer überschwemmungsgefährdeten Bodensenke. Doch befindet sich auch bei Heinrichsberg eine Furt über die nur wenige hundert Meter entfernte Elbe, die auch in den einschlägigen topographischen Karten verzeichnet ist.

All diese Überlegungen müssen mangels entsprechender paläogeologischer Untersuchungen natürlich von den modernen Gegebenheiten ausgehen. Es ist durchaus denkbar, daß in der Vorzeit ganz andere, vielleicht günstigere hydrologische Verhältnisse herrschten. Doch dürfte auch dann die verkehrsgeographische Komponente für die Wahl der beiden Siedlungsplätze wichtig gewesen sein.

Allgemeine Bemerkungen zur zeitlichen Schichtung der Fundstellen

Daß bei den Untersuchungen beim Bau der Pipeline in Baulos 3 keinerlei Funde des Paläolithikums zutage kamen, kann nicht weiter verwundern, lag doch das Gebiet der Altmark während der Eiszeiten wiederholt unter Inlandeis. Teilweise reichten die Gletscher bis zur Deutschen Mittelgebirgsschwelle.²¹

Besser vertreten ist das Mesolithikum²², wengleich wiederum nicht konkret im Trassenbereich.

Die ältesten beim Pipelinebau geborgenen Funde gehören dem Neolithikum an. Fundstellen von der Bronzezeit bis ins Mittelalter bzw. in die Neuzeit schließen sich an. Die folgende Aufstellung vermag einen Überblick zu geben, wobei etliche Fundplätze Funde verschiedener Zeitstellung ergaben. Mehrfachnennungen sind also möglich:

Neolithikum:

- Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 2, 5-7
- Scharpenhufe, Ldkr. Stendal, Fundstelle 5 (?)

Bronzezeit:

- Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 2, 5-7 (?)
- Flessau, Ldkr. Stendal, Fundstelle 31
- Heinrichsberg, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 6
- Rogätz, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 26
- Schliecksdorf, Ldkr. Stendal, Fundstelle 3 (?)

*vorrömische Eisenzeit (I) und römische Kaiserzeit (II)*²³:

- Wahrenberg, Ldkr. Stendal (I, II), Fundstelle 3
- Krüden, Ldkr. Stendal (I, II), Fundstelle 13
- Krüden, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 14
- Losse, Ldkr. Stendal (II), Fundstelle 13
- Losse, Ldkr. Stendal (I, II), Fundstelle 14
- Schliecksdorf, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 4
- Schliecksdorf, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 5
- Flessau, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 29
- Flessau, Ldkr. Stendal (I?), Fundstelle 30
- Ballerstedt, Ldkr. Stendal (I?), Fundstelle 7
- Ballerstedt, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 8
- Klein Möringen, Ldkr. Stendal (II), Fundstelle 20
- Angern-Ost, Ldkr. Ohrekreis (I), Fundstelle 12
- Angern-Ost, Ldkr. Ohrekreis (I, II), Fundstelle 13
- Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis (I, II), Fundstelle 2, 5-7
- Schinne, Ldkr. Stendal (I?), Fundstelle 9
- Schinne, Ldkr. Stendal (I?), Fundstelle 12
- Groß Schwarzlosen, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 4
- Heinrichsberg, Ldkr. Ohrekreis (I?), Fundstelle 6
- Rogätz, Ldkr. Ohrekreis (I), Fundstelle 26
- Rogätz, Ldkr. Ohrekreis (I), Fundstelle 36
- Schönwalde, Ldkr. Stendal (I), Fundstelle 1
- Wenddorf, Ldkr. Ohrekreis (I), Fundstelle 9

Völkerwanderungszeit:

- Klein Möringen, Ldkr. Stendal, Fundstelle 20

Mittelalter:

- Großholzhausen, Ldkr. Stendal, Fundstelle 8
- Insel, Ldkr. Stendal, Fundstelle 7
- Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 2, 5-7 (?)

Neuzeit:

- Lindenberg, Fundstelle 2 (Wüstung), Ldkr. Stendal

Zeitstellung unbestimmt:

- Wahrenberg, Ldkr. Stendal, Fundstelle 4
- Schinne, Ldkr. Stendal, Fundstelle 10
- Schinne, Ldkr. Stendal, Fundstelle 11
- Kläden, Ldkr. Stendal, Fundstelle 7
- Steinfeld, Ldkr. Stendal, Fundstelle 9
- Klein Möringen, Ldkr. Stendal, Fundstelle 19
- Insel, Ldkr. Stendal, Fundstelle 8
- Lüderitz, Ldkr. Stendal, Fundstelle 7
- Uchtdorf, Ldkr. Stendal, Fundstelle 3
- Wenddorf, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 7
- Wenddorf, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 8

Nicht näher datierbar, jedoch vorgeschichtlich:

- Scharpenhufe, Ldkr. Stendal, Fundstelle 4
- Groß Holzhausen, Ldkr. Stendal, Fundstelle 9 (?)
- Dequede, Ldkr. Stendal, Fundstelle 5
- Steinfeld, Ldkr. Stendal, Fundstelle 10
- Insel, Ldkr. Stendal (Bronzezeit oder Eisenzeit), Fundstelle 6

Wenngleich einige der Zuweisungen mit Unsicherheiten behaftet sind, so fällt doch das zahlenmäßige Übergewicht der vorrömischen Eisenzeit²⁴ und der römischen Kaiserzeit ins Auge, wobei zwischen beiden germanisch geprägten Perioden²⁵ beim gegenwärtigen Stand der Auswertung häufig nicht exakt zu unterscheiden ist. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß die einheimische Keramik vielfach kontinuierlich bis in die jüngere römische Kaiserzeit durchläuft, während die antiquarische Stufengliederung sich wesentlich auf den „römischen Import“ im „freien Germanien“²⁶ stützt.

Der Grund für das numerische Übergewicht der germanischen Fundplätze ganz allgemein und im Trassenbereich vor allem gegenüber denen der vorhergehenden Bronzezeit²⁷ dürfte in den ökonomischen Grundlagen des Landes zu suchen sein. Die Altmark war sicherlich zu allen Zeiten ein in erster Linie landwirtschaftlich geprägtes Gebiet. Die Rohstoffe für Bronze - Zinn und Kupfer - stehen nicht vor Ort an, und aus landwirtschaftlicher Produktion war wohl kaum ein für sehr umfangreichen Import der genannten Rohstoffe notwendiger Überschuß zu erwirtschaften.²⁸ Die Lage ändert sich schlagartig in der vorrömischen Eisenzeit. Die bäuerlichen Kulturen des Nordens werden nun autark, da Eisen im Lande gewonnen werden konnte. Es steht in Norddeutschland reichlich vor allem in Form von sog. Raseneisenerz oder Sumpferz natürlich an. Die Vorkommen sind ausschließlich auf Gegenden mit hohem Grundwasserstand beschränkt und treten vorwiegend in Niederungs- und Mooregebieten auf, wie sie in der Altmark geläufig sind und auch während der Untersuchungen an der Trasse vielerorts angetroffen wurden. Das im Untergrund lagernde Erz wird dabei unter Mitwirkung humoser Stoffe vom Grundwasser gelöst und mitgeführt. Ausscheidungen erfolgen an den Stellen, an denen das Grundwasser nahe an die Oberfläche gelangt und durch Einwirkung von Sauerstoff und Mikroorganismen Oxydationsprozesse ausgelöst werden. Der Eisengehalt der

Oxydationsprodukte, die oft fest verbacken sind und schlackig wirken, kann bis zu 45 % betragen, liegt jedoch meist erheblich darunter. Immerhin war der relativ einfach zu bewerkstellende Abbau offensichtlich lohnend genug für eine Ausbeutung.²⁹

Zahlreiche Eisenschlackefunde, die vermutlich in die vorrömische Eisenzeit gehören, kamen neben zahlreichen anderen Fundorten etwa in Schinne, Ldkr. Stendal, Fundstelle 12, wengleich ohne datierende Beifunde, in mehreren Gruben (Gesamtgewicht: 3170 g zutage. Von Schinne, Fundstelle 9, liegen aus Grube 1 neben einem Eisenschlackestück auch drei Silices und 40 unverzierte, nicht näher datierbare, sicher aber vorgeschichtliche (wohl eisenzeitliche) Wandscherben vor.

Das Übergewicht germanischer Siedlungen gegenüber Bestattungsplätzen bei der Untersuchung der Trasse beruht dagegen wohl eher auf Zufälligkeit (vgl. Aufstellung unten). So gilt allgemein für die Jastorfkultur, daß Siedlungen und Nekropolen nicht allzuweit voneinander entfernt liegen. Andererseits scheint es keine eindeutigen Belege dafür zu geben, „daß mehrere Siedelflecke zu einem gemeinsamen Bestattungsareal gehören“³⁰, die Zahl der Friedhöfe mithin nicht wesentlich geringer zu veranschlagen sein wird als die der im allgemeinen gegenüber den Gräberfeldern wesentlich schlechter erforschten Siedlungen³¹.

Auch aus der römischen Kaiserzeit sind nur relativ wenige Siedlungen ergraben.³² Bisher kennt man sie vor allem von Luftaufnahmen. Da ihre Spuren im Boden normalerweise nicht aufgrund spezifischer Luftbildmerkmale zu datieren sind, kann ihre chronologische Einordnung nur durch Grabungen oder Geländebegehungen festgestellt werden.³³ Insofern stellen auch für diese Periode die - wengleich nur ausschnittsweise erfaßten - Siedlungsplätze eine erfreuliche Ergänzung des Forschungsstandes dar.

Die große Anzahl nicht datierbarer Fundstellen erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß die zu untersuchenden Fundstellenausschnitte häufig zu klein waren, um aussagekräftige Funde und Befunde zu ergeben. Immerhin ist es möglich, für etliche Plätze wenigstens eine vorgeschichtliche Datierung anzugeben (hier inklusive der römischen Kaiserzeit gemeint). Umfassendere zukünftige Untersuchungen könnten aber sicherlich noch genauere Ergebnisse für viele Fundstellen erbringen.

Bemerkenswert ist das weitgehende Ausbleiben von mittelalterlichen bis neuzeitlichen Wüstungen, die nach den Unterlagen des Landesamtes für Archäologie in Halle (Ortsakten sowie Wüstungskarten) in relativ hoher Zahl im Bereich der Trassenführung zu erwarten waren. Gehört doch die Altmark zu den Gebieten innerhalb Deutschlands mit den meisten abgegangenen Ortschaften, slawischen ebenso wie deutschen. Der Sozialhistoriker M. Vasold etwa geht davon aus, daß allein im späten Mittelalter hier mehr als 40 % aller Orte wüstgefallen seien (Abb. 7) und möchte dafür vor allem die seit dem 14. Jh. verheerend wirkenden Seuchen als Ursache in Anspruch nehmen.³⁴ Ob dies der alleinige Grund ist, mag dahingestellt bleiben.³⁵ Eine hohe Quote von Wüstungen in der Altmark bleibt jedenfalls als Faktum bestehen. Da mangelnde Erkennbarkeit bei den trassenbegleitenden Untersuchungen als Erklärung für den konstatierten Fehlbestand auszuschließen ist, muß nach anderen Gründen gesucht werden. W. Zahn, der zu Beginn des 20. Jh. eine umfassende Wüstungskunde erarbeitet hat, stützte sich vielfach auf Flurnamen und historische Quellen³⁶ (Schenkungsurkunden etc.), bei denen die exakte Lokalisierung häufig schwerfällt. So können sich zum Beispiel Flurnamen verlagern, andere (z. B. „Gehege“, „Wüstes Feld“, „Heidenwinkel“) müssen nicht zwingend ehemalige Siedlungen anzeigen. Es ist deshalb wohl davon auszugehen, daß viele aktenkundige Wüstungen nicht ganz korrekt

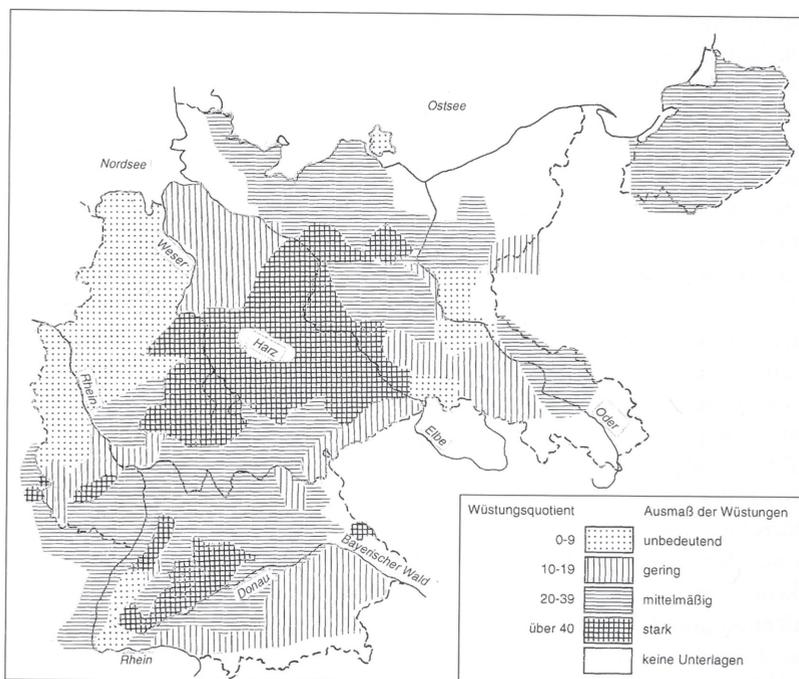


Abb. 7: Verteilung der spätmittelalterlichen Wüstungen
(nach Vasold 1991, Karte S. 63)

oder gar zu Unrecht lokalisiert worden sind und deshalb dann an der erwarteten Stelle auch nicht angetroffen werden können.

Die prozentuale Aufschlüsselung der insgesamt 48 ergrabenen Fundstellen nach ihrer jeweiligen Zeitstellung ergibt folgendes Bild, wobei wegen der Mehrperiodizität zahlreicher Fundstellen Mehrfachnennungen möglich sind (Prozentangaben daher bezogen auf die Gesamtzahl 56; unsicher datierte Fundstellen sind dabei wie sicher datierte geführt):

Neolithikum	2 = 3,6 %
Bronzezeit	5 = 8,9 %
vorrömische Eisenzeit	21 = 37,5 %
römische Kaiserzeit	7 = 12,5 %
Völkerwanderungszeit	1 = 1,8 %
Mittelalter	3 = 5,4 %
Neuzeit	1 = 1,8 %
Vorgeschichte, nicht näher datierbar	5 = 8,9 %
undatierte Fundstellen	11 = 19,6 %
	<hr/>
	56 = 100 %

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Fundstellen handelt es sich um Siedlungen verschiedenster Zeitstellung. Insgesamt 38 Plätze sind hier zu nennen, worunter sich drei sichere oder mutmaßliche Wüstungen (Lindenberg, Fundstelle 2; Uchtdorf, Fundstelle

3?; Wenddorf, Fundstelle 7?) befinden. Diesen stehen fünf Gräber bzw. Gräberfelder gegenüber, eine Fundstelle mit Rinderdeponierungen sowie drei Einzelfundstellen. Gelegentlich ist die Bestimmung der Fundgattung nicht völlig gesichert, so zum Beispiel, wenn nur wenige Einzelpfosten vorliegen oder wenn schlechte Erhaltungsbedingungen, etwa bei Knochen oder Leichenbrand, nur indirekte Rückschlüsse auf Gräber zulassen. Die Aufschlüsselung der Fundplätze nach Fundarten ergibt folgendes Bild:

<u>Fundort</u>	<u>Fundart</u>	<u>Zeitstellung</u>
Wahrenberg, Fundstelle 3	Siedlung	vorrömische Eisenzeit; römische Kaiserzeit
Wahrenberg, Fundstelle 4	Siedlung (?)	unbestimmt
Scharpenhufe, Fundstelle 4	Siedlung (?)	Vorgeschichte
Scharpenhufe, Fundstelle 5	Einzelfundstelle	Neolithikum (?)
Groß Holzhausen, Fundstelle 8	Siedlung	Mittelalter
Groß Holzhausen, Fundstelle 9	Siedlung	Vorgeschichte (?)
Krüden, Fundstelle 13	Siedlung	vorrömische Eisenzeit; römische Kaiserzeit
Krüden, Fundstelle 14	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Lindenberg, Fundstelle 2	Siedlung (Wüstung)	Neuzeit
Losse, Fundstelle 13	Siedlung	römische Kaiserzeit
Losse, Fundstelle 14	Gräberfeld (?)	vorrömische Eisenzeit; römische Kaiserzeit
Dequede, Fundstelle 5	Siedlung	Vorgeschichte
Schliecksdorf, Fundstelle 3	Siedlung	Bronzezeit (?)
Schliecksdorf, Fundstelle 4	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Schliecksdorf, Fundstelle 5	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Flessau, Fundstelle 29	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Flessau, Fundstelle 30	Brandgrab	wohl vorrömische Eisenzeit
Flessau, Fundstelle 31	Brandgrab	späte Bronzezeit
Ballerstedt, Fundstelle 7	Siedlung	vorrömische Eisenzeit (?)
Ballerstedt, Fundstelle 8	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Schinne, Fundstelle 9	Siedlung	vorrömische Eisenzeit (?)
Schinne, Fundstelle 10	Siedlung (?)	unbestimmt
Schinne, Fundstelle 11	Siedlung	unbestimmt
Schinne, Fundstelle 12	Siedlung	vorrömische Eisenzeit (?)
Kläden, Ot. Darnewitz, Fundstelle 7	Siedlung (?)	unbestimmt
Steinfeld, Fundstelle 9	Siedlung (?)	unbestimmt
Steinfeld, Fundstelle 10	Siedlung	Vorgeschichte
Klein Möringen, Fundstelle 19	Siedlung (?)	unbestimmt
Klein Möringen, Fundstelle 20	Gräberfeld	römische Kaiserzeit; Völkerwanderungszeit
Insel, Fundstelle 6	Einzelfundstelle	Bronze- oder Eisenzeit
Insel, Fundstelle 7	Einzelfundstelle	Mittelalter
Insel, Fundstelle 8	Siedlung (?)	unbestimmt
Lüderitz, Fundstelle 7	Siedlung (?)	unbestimmt
Groß Schwarzlosen, Fundstelle 4	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Schönwalde, Fundstelle 1	Siedlung	vorrömische Eisenzeit

Uchtdorf, Fundstelle 3	Siedlung (Wüstung?)	unbestimmt
Wenddorf, Fundstelle 7	Siedlung (Wüstung?)	unbestimmt
Wenddorf, Fundstelle 8	Siedlung	unbestimmt
Wenddorf, Fundstelle 9	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Angern-Ost, Fundstelle 12	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Angern-Ost, Fundstelle 13	Siedlung	vorrömische Eisenzeit; römische Kaiserzeit
Rogätz, Fundstellé 26	Siedlung	späte Bronzezeit; vorrömische Eisenzeit
Rogätz, Fundstelle 36	Siedlung	vorrömische Eisenzeit
Heinrichsberg, Fundstelle 6	Siedlung	Bronzezeit; vorrömische Eisenzeit (?)
Glindenberg, Fundstelle 2.5-7	Siedlung; Gräber- feld (?); Rinderdepo- nierung	Neolithikum; Bronzezeit (?); vorrömische Eisenzeit; römische Kaiserzeit; Mittelalter (?)

Ausgewählte Fundstellen im Überblick

An dieser Stelle kann natürlich nur ein kurzer und vorläufiger Überblick über die ergraben Fundstellen gegeben werden, wobei eine Beschränkung auf die umfangreicheren und aussagekräftigeren erlaubt sein mag.³⁷ Vielfach ist jedoch das Material noch nicht restauriert und damit noch nicht oder nur in eingeschränktem Maße auswertbar. Für die angegebenen Datierungen wurde jeweils repräsentativ erscheinendes Fundgut ausgewertet. Dabei ist allerdings nicht auszuschließen, daß die vollständige Durchsicht des Materials in einigen Fällen Datierungsanhalte auch für andere Zeitperioden ergeben kann.

Im folgenden wurde eine im wesentlichen (mit Ausnahme mehrperiodiger Fundplätze) chronologische Reihenfolge eingehalten. Einige Fundorte wurden weiter oben schon erwähnt. Nicht oder nur randlich berücksichtigt sind kleinere Fundstellen mit nur wenigen Befunden oder/und fehlenden bzw. nicht datierenden Fundobjekten.

Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 2.5-7

Nur circa 200 m nördlich von Glindenberg lag die ergiebigste Fundstelle im gesamten Baulos 3. Sie ist bereits seit Jahrzehnten aktenkundig und wird unter vier verschiedenen Nummern (2, 5-7) geführt. So wurden schon vor dem 1. Weltkrieg sieben nicht näher datierbare Spinnwirtel aufgelesen, die sich heute im Museum Wolmirstedt befinden.³⁸ Hinzu kommen Lesefunde der römischen Kaiserzeit, der vorrömischen Eisenzeit, des Mittelalters sowie allgemein vorgeschichtlicher Art.³⁹

Bezeichnend ist die topographische Situation auf einer sandigen Kuppe zwischen den Niederungen der Elbe im Osten und der Ohre im Westen. Von beiden Flüssen ist die Fundstelle etwa 1 km bzw. 750 m entfernt.⁴⁰ Die Sandkuppe bildet mit bis zu 45,2 m üHN die höchste Erhebung im weiten Umkreis und überragt die genannten Talauen zum Teil

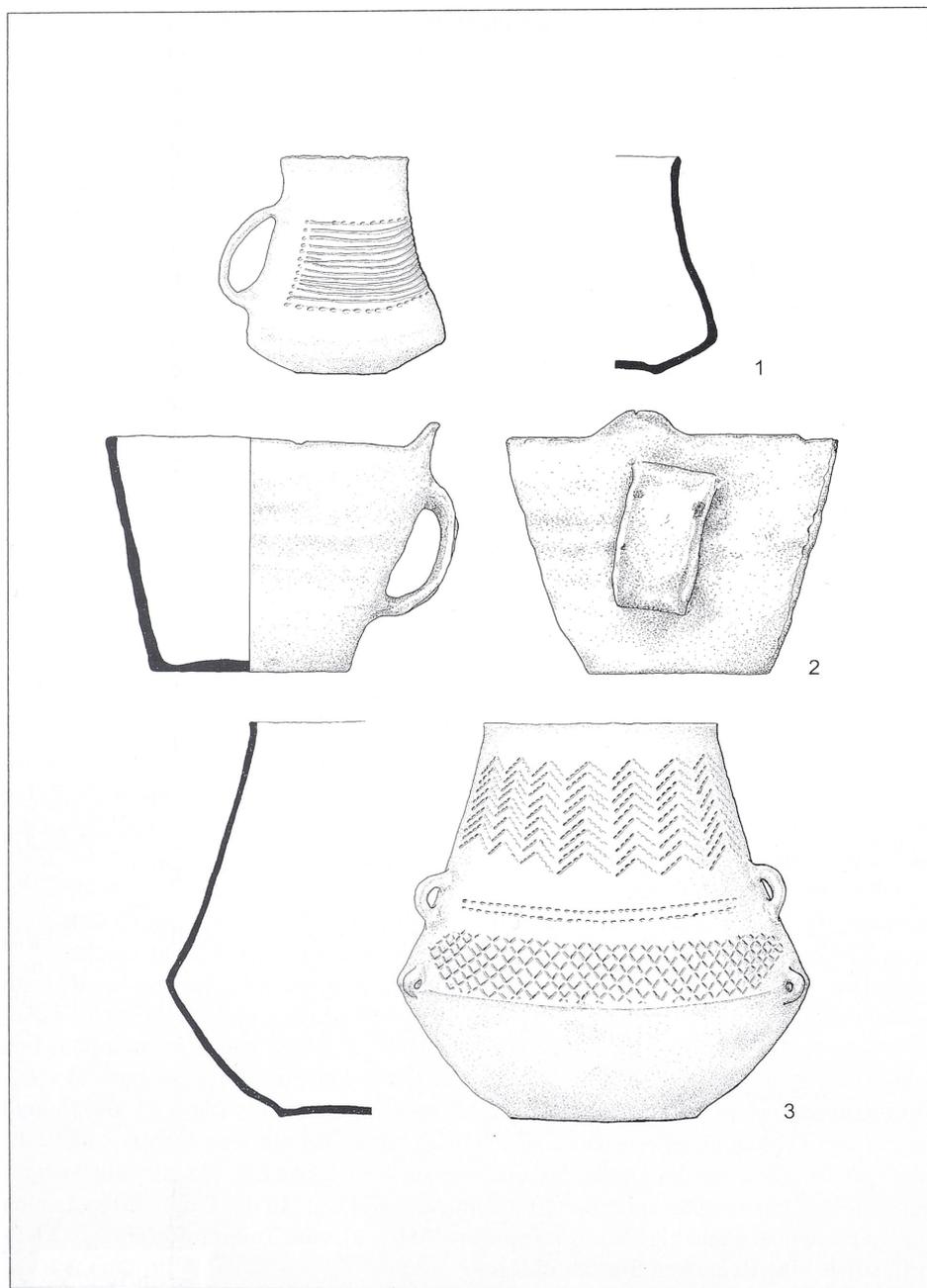


Abb. 8: Gefäße der Walternienburger Kultur von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7. 1 Bef. 8 a (HK-Nr. 97:24511), 2 Bef. 159 (HK-Nr. 97:24696), 3 Bef. 8 c (HK-Nr. 97:24513). M. 1:3

um mehr als 4 m. Sie liegt damit außerhalb der hochwassergefährdeten Bereiche. Die Trasse durchschneidet den Sandkegel von Osten nach Westen, wobei auf einer Länge von etwa 180 m und einer Breite zwischen 8 und 14 m insgesamt 164 Befunde zutage kamen.⁴¹ Sie gehören unterschiedlichsten Zeitstellungen an.

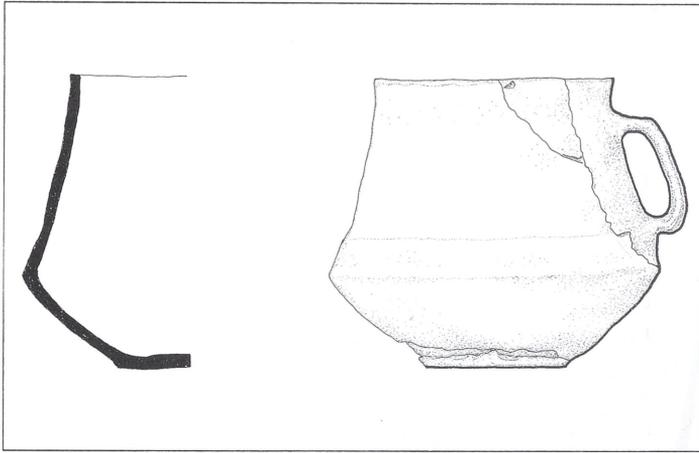


Abb. 9: Gefäß der Walternienburger Kultur von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7, neben Befund 139 (HK-Nr. 97:24681). M. 1:2

Die ältesten Befunde entstammen dem Neolithikum. So gehören einige, zum Teil vollständig erhaltene Gefäße der Walternienburger Kultur an (Abb. 8), die wohl als Reste von Gräbern zu interpretieren sind. Zwar fehlen menschliche Knochen fast vollständig, doch gleichen die Befunde denen von anderen Fundstellen dieser Periode. So wurde auch anderwärts beobachtet, daß vielfach die Knochen völlig vergangen und oft nicht einmal Grabgruben zu erkennen waren und ganze Gefäße scheinbar ohne Fundzusammenhang im Sandboden zu finden waren.⁴² Ähnlich war die Situation in Glindenberg. Auch hier lagen die Gefäße in fast allen Fällen isoliert im sterilen Sand, direkt neben oder unter den möglicherweise, aber sicher nicht immer zugehörigen, per se oft nicht datierbaren Gruben. Zwischen den Befunden 88 und 89 wurde zum Beispiel ein vollständig erhaltenes Gefäß neben einer Silexpfleilspitze und dem Fragment einer menschlichen Schädelkalotte angetroffen. Ein komplettes Gefäß und eine zur Hälfte erhaltene Henkel-tasse stammen neben zahlreichen Keramikscherben aus Grube 139 (Abb. 9). Bei Befund 30, der den Pfosten eines eisenzeitlichen Hauses bildet, lag ein zerscherbtes, aber vollständiges Gefäß neben der Grube. Bezeichnend ist auch Befund 8, wo ein vollständiges Gefäß neben, ein zweites unter der Grube niedergelegt war. In der Grube selbst fanden sich mehrere querschneidige Silexpfleilspitzen (Abb. 10), zum Teil mit Resten von Klebstoff, sowie eine Reihe von Silexabschlägen.

Die Befunde 64, 73 und 140 schließlich enthielten insgesamt vier Rinderskelette von drei Kühen und einem Stier (Abb. 11)⁴³, die vielleicht ebenfalls dem Neolithikum angehören und dann wohl im Sinne jungsteinzeitlicher Kulthandlungen zu interpretieren sind, wie sie in verschiedenen neolithischen Kulturgruppen geläufig sind⁴⁴. Mangels datierender Befunde ist jedoch eine Deutung als neuzeitlicher Schindanger nicht ganz auszuschließen, wengleich aus archäologischer Sicht wenig wahrscheinlich.⁴⁵ In diesem

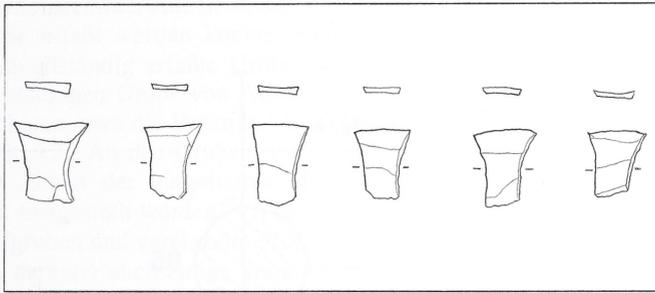


Abb. 10: Querschnittige Silexpfelspitzen von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7, Befund 8 a (HK-Nr. 97:24509). M. 1:2

Zusammenhang ist trotz der Entfernung von circa 150 m auf einen weiteren Befund von Glindenberg hinzuweisen, der erst nachträglich außerhalb der Pipelinetrasse am nördlichen Fuß der Sandkuppe zutage kam. Dort konnte im Sommer 1997 bei der Beobachtung der Trasse einer Umgehungsstraße eine weitere Rinderbestattung geborgen werden. Die Grube enthielt mehrere vorgeschichtliche Keramikscherben. Nur wenige Zentimeter außerhalb lag ein wohl neolithischer Silexbohrer. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß alle diese Gruben mit Rindern in einem gemeinsamen Kontext zu sehen sind.⁴⁶ Wegen der Größe der bislang bestimmten Tiere ist eine bronzezeitliche bis mittelalterliche Zeitstellung mit Sicherheit auszuschließen.⁴⁷

Die meisten Glindenger Befunde gehören jedoch - soweit sie zu datieren sind - der vorrömischen Eisenzeit an. In der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends



Abb. 11: Rinderskelett von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7, Befund 140

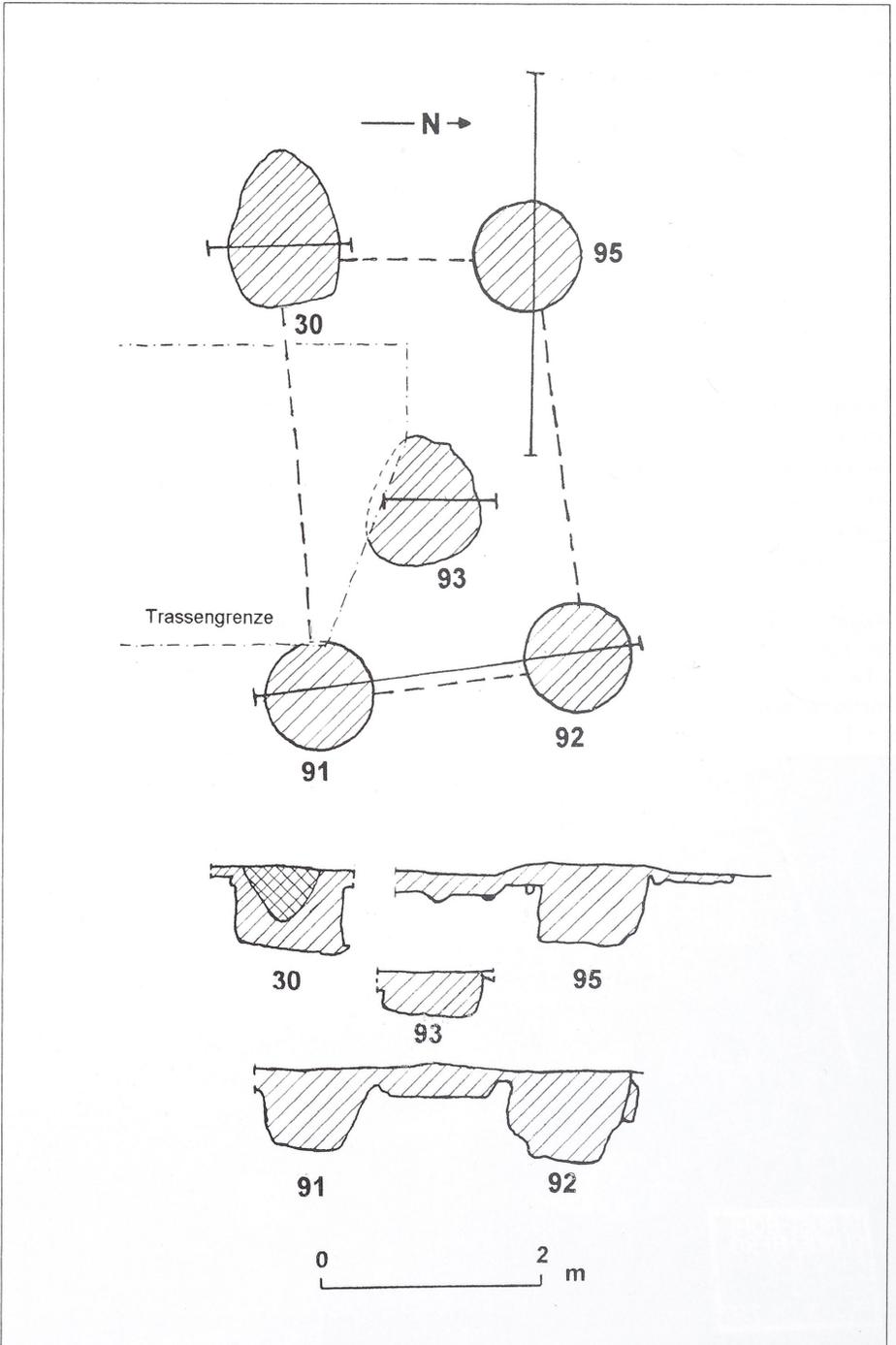


Abb. 12: Grundriß (mit Profilen) eines eingetieften Hauses der Eisenzeit von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7

bestand hier offensichtlich eine Siedlung, die ebenso wie die neolithische Fundstelle nur ausschnittsweise erfaßt werden konnte. Unter den Befunden sind mehrere, zum Teil jedoch nur unvollständig erfaßte Grubenhäuser mit jeweils einer zentralen, quadratischen bis rechteckigen Grube von Ausmaßen zwischen 4 und 6 m², gelegentlich auch größer. So gehören etwa die Befunde 91, 92, 30, 95 und vielleicht 93 zu einem solchen Gebäude (Abb. 12). An den Grubensohlen fanden sich mehrfach Feuerstellen. An den abgerundeten Ecken der eingetieften Häuser konnten in den meisten Fällen Pfostensetzungen festgestellt werden⁴⁸, ferner auf dem gesamten Grabungsgelände zahlreiche Siedlungsgruben und vereinzelte Pfosten.

Die Funde, darunter auch einige Spinnwirtel, repräsentieren das für die Zeit typische Spektrum an Keramik. Erwähnung verdienen ferner einige Eisenschlackestücke, etliche Reibsteine und einige Kleinbronzen, so eine Nadel mit glattem Schaft und Rippenkopf aus Befund 122, wie sie zu Beginn der vorrömischen Eisenzeit geläufig sind⁴⁹ (Abb. 13), oder ein einfacher Armreif aus dünnem Draht, der in Befund 95 mit zwei ineinander gestellten Miniaturgefäßen vergesellschaftet war (Abb. 14.1-2).

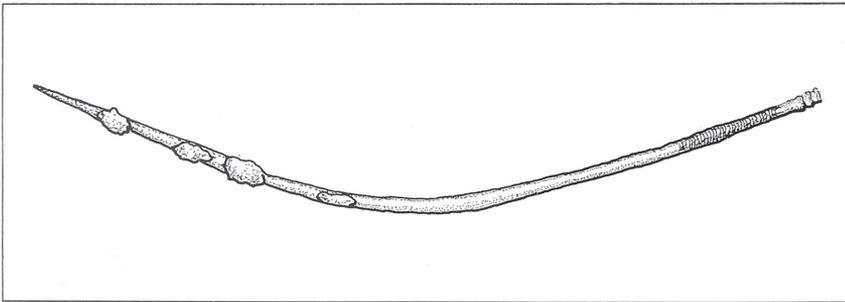


Abb. 13: Eisenzeitliche Bronzenadel von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7, Befund 122 (HK-Nr. 97:24661). M. 1:1

Zahlenmäßig schlechter vertreten war die römische Kaiserzeit, der beim gegenwärtigen Stand der Auswertung lediglich Befund 98 mit Sicherheit zuzuweisen ist. Er enthielt neben mehreren hundert Brocken verziegelten Lehms, einigen Tierknochen und Silices etliche Keramikscherben, darunter ein großes Randstück eines Gefäßes mit spitzwinklig geknicktem Henkel.

Ganz ans Ende der Bronzezeit dürfte nach der geborgenen Keramik Befund 61 zu stellen sein, ein eingetieftes Haus mit Feuerstelle.⁵⁰ Ein wohl mittelalterliches, scheidengedrehtes Gefäß stammt schließlich aus Befund 75.

Heinrichsberg, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 6

In atypischer Situation in einer überschwemmungsgefährdeten Senke westlich des Ortes befand sich die Fundstelle Heinrichsberg 6. Von den insgesamt 31 Befunden der wohl überwiegend bronzezeitlichen Siedlung sind vor allem die Pfostensetzungen 1 bis 7 bemerkenswert, die sich zu einem einschiffigen Holzbau von circa 6,35 m Länge und gut 3 m Breite ergänzen lassen (Abb. 15). Ein fehlender achter Pfosten an der Westseite liegt wohl noch knapp außerhalb der Trasse im Boden. Hervorzuheben ist neben weiteren

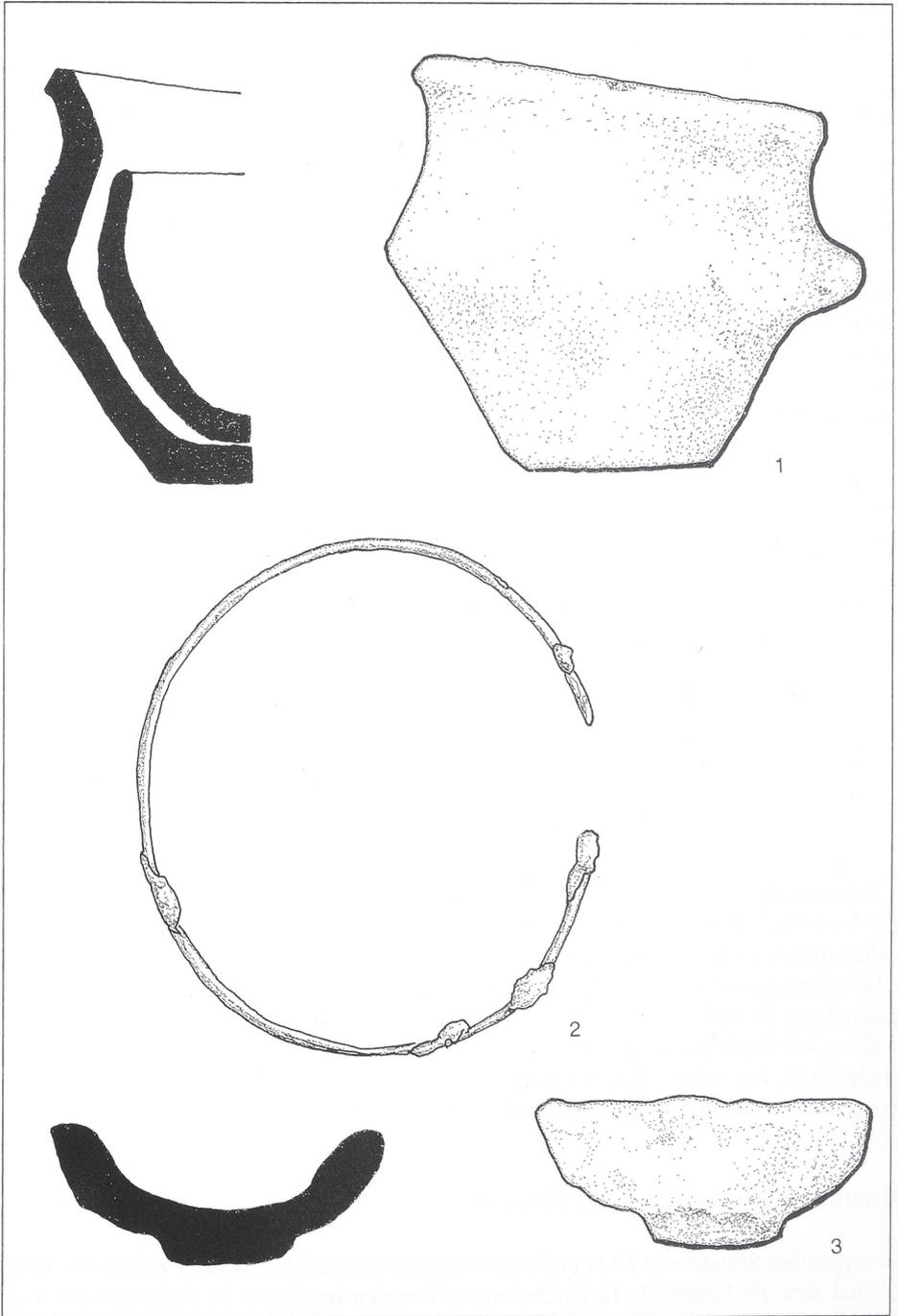


Abb. 14: Bronzearmreif und Miniaturgefäße von Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 2, 5-7. 1 Bef. 95 (HK-Nr. 97:24630); 2 Bef. 95 (HK-Nr. 97:24628); 3 Bef. 33 (HK-Nr. 97:24543). M. 1:1

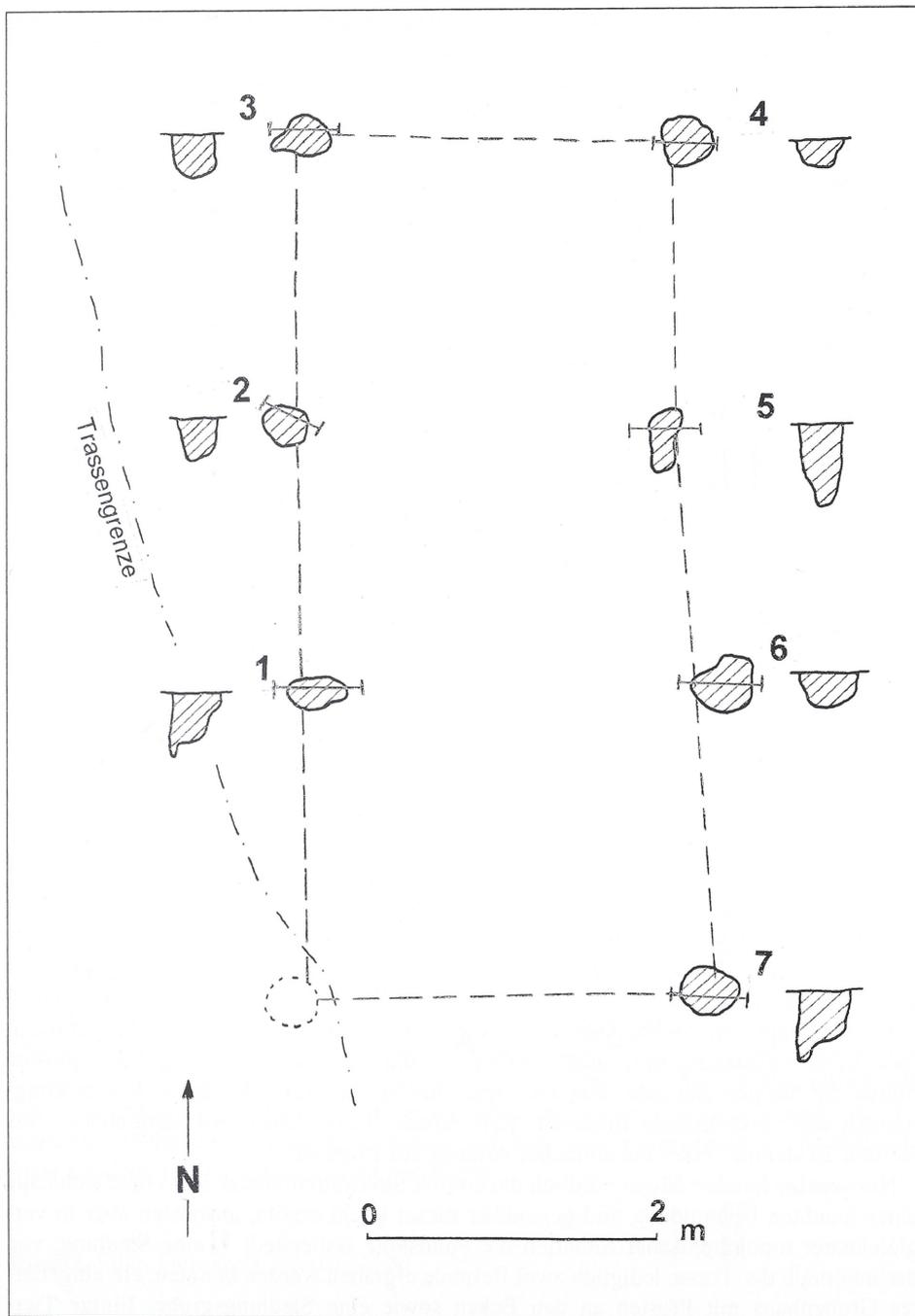


Abb. 15: Hausgrundriß von Heinrichsberg, Ldkr. Ohre-Kreis, Fst. 6.
Planum und Profil nebeneinander

Pfosten und Siedlungsgruben eine annähernd rechteckige Herdstelle (Befund 17) von 130 cm Länge, 70 cm Breite und 25 cm Tiefe. Der Boden wurde durch eine Holzkohleschicht gebildet. Die Außenwandung des Objektes war - wohl infolge Feuereinwirkung - etwa 1 bis 2 cm mächtig verziegelt. Von der Fundstelle liegen zahlreiche Keramikfragmente, ferner einige Reibsteine, Hüttenlehmfragmente und Tierknochen vor.

Flessau, Ldkr. Stendal, Fundstelle 31

Die Fundstelle Flessau 31 liegt auf einem leichten Geländerücken, der sich nur wenig wenig über den Kleinen Markgraben im Osten und einen weiteren, namenlosen Graben im Süden erhebt. Es handelt sich um ein einzelnes Brandgrab der späten Bronzezeit. Da der Befund am Ostrand der Trasse zutage kam, ist anzunehmen, daß er Teil eines größeren Gräberfeldes ist und noch weitere Gräber außerhalb des archäologisch untersuchten Bereiches im Boden liegen.

Die wannenförmig eingezogene, annähernd kreisrunde Grabgrube wies einen oberen Durchmesser von etwa 120 cm bei einer Tiefe von etwa 30 cm auf. Am Nordrand war eine Störung durch eine Drainageleitung zu verzeichnen, die den Befund aber nur unwesentlich beeinträchtigte. Über die gesamte Grube verteilt, schwerpunktmäßig jedoch im Zentrum zur Sohle hin, fanden sich zahlreiche kalzinierte Knochenfragmente und Scherben von mehreren Gefäßen, dazu einige Tierknochen und unbearbeitete Silices.

Ballerstedt, Ldkr. Stendal, Fundstellen 8 und 7

Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit liegt westlich von Ballerstedt in der Flur „Hasenäcker“, Fundstelle 8 (Streckenkilometer 33,2). Das Fundareal befindet sich auf einem leicht erhöhten Geländerücken, der nach Norden zu einem Wassergraben und nach Osten zu einem Moor hin abfällt. Bei den Befunden 14 und 16 handelt es sich um eingetiefte, rechteckige Grubenhäuser mit Seitenlängen zwischen 2,5 und 4 m und - wenngleich unvollständigen - Pfostenstellungen an den abgerundeten Ecken (Abb. 16). In den Gruben kamen Feuerstellen zum Vorschein. Wahrscheinlich stellt auch Befund 19 ein Grubenhaus dar, doch konnte dieses wegen seiner Lage hart am westlichen Trassenrand nicht vollständig untersucht werden. Siedlungsgruben sowie ein Einzelpfosten bilden die übrigen Befunde. Das Fundspektrum besteht aus zahlreichen Keramikfragmenten der vorrömischen Eisenzeit, Reibsteinen, Tierknochen und Hüttenlehm. Aus Befund 16 stammt ferner ein einfacher Armreif aus Bronzedraht.

Nur wenige hundert Meter nördlich davon (bei Streckenkilometer 32,4) fand sich nahe einer feuchten Einmündung und gegenüber dieser leicht erhöht, ansonsten aber in vergleichbarer topographischer Situation die Fundstelle Ballerstedt 7, eine Siedlung, von der innerhalb der Trasse lediglich zwei Befunde ergraben werden konnten: ein eingetieftes Grubenhaus mit Pfosten an den Ecken sowie eine Siedlungsgrube. Einige Tierknochen und nicht näher ansprechbare vorgeschichtliche Keramikscherben erlauben zwar keine exakte Datierung, doch dürfte nach Art der Befunde wohl ebenfalls eisenzeitliche Zeitstellung vorliegen.



Abb. 16: Teilprofil eines Grubenhauses (Befund 14) von Ballerstedt, Ldkr. Stendal, Fst. 8

Wenddorf, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 9

Eine weitere Siedlung konnte mit Wenddorf, Fundstelle 9, angeschnitten werden. Sie lag auf einer leichten Erhebung in ansonsten nahezu ebenem Gelände. Bei den insgesamt 60 Befunden handelt es sich überwiegend um Pfosten und Siedlungsgruben. Der Befund 27 stellte die Reste eines Grubenhauses von gut 4 m Länge und 2 m Breite dar und beinhaltete zahlreiche Keramikscherben. Sie sind - ebenso wie das weitere, fast ausnahmslos keramische Fundgut des Platzes - in die vorrömische Eisenzeit zu stellen.

Beachtenswert ist ferner Befund 50. Die im Profil annähernd rechteckige Grube konnte wegen ihrer Lage am Trassenrand nur teilweise untersucht werden. Bei einem Durchmesser von 1 m war sie nur noch etwa 25 cm tief erhalten. Die Sohle wurde von einem etwa 7 cm starken, torfigen Band gebildet. Zahlreiche Scherben, vermutlich von einem einzigen Gefäß, wurden von einer Ansammlung von Steinen überdeckt. Der zunächst naheliegende Verdacht, es könnte sich hier um ein Urnengrab mit Steinabdeckung handeln, ließ sich jedoch nicht bestätigen.

Rogätz, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 36

Diese Fundstelle lag in der Flur „Weinberg“ am sog. Rogätzer Hang bei Streckenkilometer 83,8. Unmittelbar südlich bricht eine Steilkante zum etwa 12 m tiefer gelegenen Ohre-Mündungsgebiet ab. Insgesamt konnten 22 Befunde einer Siedlung der vorrömi-

schen Eisenzeit erfaßt werden, ausnahmslos Siedlungsgruben. Die Mehrzahl der Funde bildete z. T. verzierte Keramik, ferner etliche Reibsteine, Hüttenlehm, Tierknochen und einige Silices. Befund 20 enthielt neben einer vereinzelt unverzierten Wandscherbe und einem Silix bis zu einer Tiefe von 70 cm zahlreiche kopfgroße Steine. Die Bedeutung dieser Grube bleibt jedoch unklar.

Angern-Ost, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 12

Die 18 relativ locker verstreuten Befunde der Fundstelle sind Überreste einer weiteren angeschnittenen Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Das Gelände ist hier leicht erhöht und fällt nach Osten zu einem versumpften Gebiet hin ab. Die Siedlungsgruben enthielten fast ausschließlich Keramik. Zu erwähnen sind ferner Fragmente verzielter Lehms, einige Reibsteine sowie Stücke von Eisenschlacke.

Angern-Ost, Ldkr. Ohrekreis, Fundstelle 13

Die Fundstelle Angern-Ost 13 war infolge intensiven Tiefpflügens bereits arg in Mitleidenschaft gezogen, wie die große Anzahl von Funden schon beim Mutterbodenabtrag andeutete. Eine ganze Reihe von Planums-„Befunden“ ließ sich deshalb beim Tiefergehen bzw. Schneiden nicht mehr verifizieren. Dennoch waren aber noch 17 Siedlungsgruben, einige Pfostenlöcher und Scherbenkonzentrationen faßbar. Eines der bemerkenswertesten Objekte bildete ein mit großen Feldsteinen eingefaßter Brunnen (Befund 25), der jedoch nur bis zu einer Tiefe von circa 90 cm dokumentiert werden konnte, da das schon ab 40 cm Tiefe anstehende Grundwasser trotz des Einsatzes einer Wasserpumpe eine weitergehende Untersuchung verhinderte. In der Verfüllung kamen einige Dutzend wenig spezifischer Keramikscherben sowie verzierte Lehmfragmente zutage.

Besondere Erwähnung verdient ferner der Befund eines Ofens (Befund 26), der wegen seiner Lage am östlichen Trassenrand leider nur zur Hälfte ausgegraben werden konnte (Abb. 17). An der Basis wies der Ofen einen Durchmesser von ca. 2 m auf und war mit großen Feldsteinen eingefaßt.⁵¹ Die Kuppel war eingestürzt und zeichnete sich als mächtiges, verziertes Schichtpaket ab. Auch vom Heizkanal konnten Fragmente der Tondüsen geborgen werden. Im Innenraum des Ofens fanden sich sowohl zahlreiche Keramikscherben als auch 11 Eisenschlackestücke, so daß eine Funktionsbestimmung als Schmelz- oder Keramikbrennofen nicht mit Sicherheit zu treffen ist.

Die überaus reichlichen Funde von Angern-Ost 13 stammen zum überwiegenden Teil nicht aus geschlossenen Befunden. Neben über 2200 Keramikscherben, darunter einige fast vollständige, wenngleich fragmentierte Gefäße sowie Scherben mit Kammstrich- und Rollrädchenverzierungen, wurden mehrere Reib- und Mahlsteine, ein Spinnwirtel, zahlreiche Eisenschlacken, Hüttenlehmfragmente und Tierknochen sowie Geweih- und Hornfragmente geborgen. Sie datieren die Siedlungsstelle in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit.



Abb. 17: Ofen (Befund 26) von Angern-Ost, Ldkr. Ohrekreis, Fst. 13

Wahrenberg, Ldkr. Stendal, Fundstelle 3

Bei Wahrenberg, Fundstelle 3, konnte eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit angeschnitten werden (zur Topographie vgl. oben).

Nach dem Mutterbodenabtrag wurde zunächst eine sterile Sandschicht angetroffen, die einen nachkaiserzeitlichen Überschwemmungs- oder Überdüngungshorizont anzeigen dürfte. Darunter fand sich eine homogene, schwarzbraun-humose, holzkohlehaltige Schicht, die mit hunderten von Keramikfragmenten, Brocken von Hüttenlehm, Eisenschlacke und mehreren Webgewichtfragmenten durchsetzt war, ohne daß sich freilich irgendein Befund abzeichnete. Die Mächtigkeit dieser Schicht betrug bis zu 80 cm. Nach ihrem Abtrag waren darunter nur einige wenige und kaum aussagekräftige Befunde zu konstatieren.

Die homogene schwarze Fundschicht ist gut vergleichbar mit Beobachtungen, die im Frühjahr 1994 beim Bau der Erdgasleitung von Steinitz bei Salzwedel nach Bernau bei Berlin in Walsleben, Fundstelle 28, Ldkr. Stendal, gemacht wurden. Die Ausgräber gehen davon aus, daß es sich hierbei „wohl um Reste eines kaiserzeitlichen humosen Oberbodens“ handelt, „der vielleicht aufgrund einer späteren Überdüngung noch bis zum heutigen Tag erhalten geblieben ist“⁵². Hinweise auf einen alten Begehungshorizont fehlen. Ähnlich war der Befund bei der damals ebenfalls untersuchten Fundstelle Walsleben 23 mit Funden der späten römischen Kaiserzeit und der Schönfelder Kultur.⁵³

Krüden, Ldkr. Stendal, Fundstelle 13

An einem Trassenknick bei Streckenkilometer 11,0 konnten im Planum insgesamt 124 Befunde festgestellt werden. Bei den meisten von ihnen (97) handelt es sich um Pfosten. Daneben sind 16 Siedlungsgruben, zwei Brunnen und einige fragliche Befunde zu nennen. Der Großteil der Funde stammt aus dem Mutterboden bzw. einer homogenen, schwarzbraunen Schicht, die die Befunde überdeckte. Nach Ausweis der zahlreichen Keramikfragmente liegt hier eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit vor.

Die Fundstelle liegt ca. 100 m westlich bzw. südlich einer kleinen, mit Kiefern bestandenen Kuppe, auf der wohl das Zentrum der Siedlung vermutet werden darf. Der ergrabene Bereich erfaßte wahrscheinlich nur den Rand. Auch auf dem zwischen der Fundstelle und der leichten Hügelkuppe gelegenen Acker konnten noch zahlreiche Lesefunde, darunter rollrädchenverzierte Keramikscherben, aufgesammelt werden. Nach Süden fällt das Gelände zur Zehre (auch: Zehregraben) hin ab.

Angesichts der zahlreichen Funde aus dem Mutterboden bzw. der darunter befindlichen homogenen Schicht liegt die Vermutung nahe, daß möglicherweise größere Fundmengen vom Bereich der Kuppe im Laufe der Zeit abgepflügt oder abgeschwemmt wurden.

Neben der schon erwähnten Keramik fiel vor allem die Masse nahezu kugelförmiger Steine auf, von denen etliche Schleifspuren oder geglättete Oberflächen aufweisen. In diesen Fällen werden wir es mit Reib-(Läufer-)Steinen zu tun haben. Einige Steine wurden als Klopffsteine verwendet, wie entsprechende Pickspuren zeigen.⁵⁴

Die Lesefunde aus dem Acker neben der Trasse mitgerechnet, konnten aus dem Bereich der Fundstelle mehr als 2500 Keramikscherben, zwölf vollständige Reib- oder Glättsteine und 13 Fragmente, ein Spinnwirtel, ein Webgewicht (?) sowie zahlreiche Tierknochen, Hüttenlehmfragmente und Schlackestücke geborgen werden.

Trotz der nahezu 100 festgestellten Pfosten ist die Rekonstruktion von Hausgrundrissen kaum möglich.⁵⁵ Der Grund dafür liegt zum einen in der Tatsache, daß die Pfostengruben durchweg nur wenige Zentimeter tief erhalten waren. Somit ist damit zu rechnen, daß eine ganze Reihe nicht mehr erfaßt werden konnte. Zum anderen sind angesichts des durch die Trassenbegrenzung kleinen Grabungsausschnittes kaum komplette Grundrisse zu erwarten. Immerhin konnten in einigen Fällen Pfostensetzungen ermittelt werden, die wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit in Bezug zueinander gestanden haben dürften. Folgende Kriterien wurden dabei zugrunde gelegt: Die Befunde mußten vergleichbare Ausmaße in Planum und Profil besitzen und regelmäßige Abstände voneinander aufweisen. In einigen Fällen scheinen sich so rechtwinklig abknickende Wände zu ergeben (Befunde 21, 24-26, 43, 49-51, 85, 87-89, 112, 114 und 120). Bei den Befunden 30 und 31 sowie 32 bis 35 liegen zwei parallel zueinander stehende Pfostenreihen vor und auch die Pfosten 77, 79 und 80 standen in einer Reihe, in diesem Fall freilich ohne Entsprechung. Ihre Pendanten befinden sich vermutlich nördlich außerhalb des Trassenbereiches.

Auch zwei Brunnen konnten jeweils nur teilweise dokumentiert werden, da sich beide am südlichen Trassenrand befanden. Der Schacht von Befund 103 war mit einer Flechtwandkonstruktion⁵⁶ ausgekleidet. In der Verfüllung fanden sich eine unverzierte Randscherbe, 19 unverzierte Wandscherben und fünf Tierknochen. Die Einfassung des Brunnens Befund 52 hingegen bestand aus senkrecht gestellten Brettern (Abb. 18). Aus



Abb. 18: Brunnen (Befund 52) von Krüden, Ldkr. Stendal, Fst. 13

dem Inneren stammen wiederum einige Keramikscherben, Tierknochen, Eisenschlacken und verzierte Lehmfragmente.

Krüden, Ldkr. Stendal, Fundstelle 14

Nur etwa 100 m östlich der Fundstelle 13 fand sich in vergleichbarer topographischer Situation die Fundstelle Krüden 14, die ebenso wie die erstgenannte bereits durch Lesefunde aktenkundig war. Auch hier handelt es sich um die Überreste einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Inwieweit ein Zusammenhang mit der Fundstelle 13 besteht, muß offenbleiben. Von den 11 im Planum 1 erkennbaren Verfärbungen erwiesen sich bei der weiteren Untersuchung acht als Siedlungsgruben, die übrigen als fraglich oder als geologische Bildungen. An Funden sind zahlreiche Keramikscherben, Hüttenlehmfragmente und das Fragment eines Reibsteines zu nennen.

Losse, Ldkr. Stendal, Fundstelle 13

Bei Losse, Fundstelle 13, handelt es sich um den Ausschnitt einer germanischen Siedlung der römischen Kaiserzeit. Sie liegt in der Flur „Langer Schlag“ westlich der Straße von Losse nach Dequede bei Streckenkilometer 17,6 an einem sanft nach Süden ansteigenden Hang, während das Gelände nach Norden zu einem kleinen Entwässerungsgraben hin abfällt. In insgesamt zwölf Befunden konnten mehrere Siedlungsgruben

und einige Pfosten erfaßt werden. An Fundgut sind neben zum Teil rollrädchenverzerrter Keramik vor allem Hüttenlehm und Eisenschlackestücke zu nennen.

Losse, Ldkr. Stendal, Fundstelle 14

Etwa 1 km weiter nördlich wurde bei Streckenkilometer 16,5 ein weiterer germanischer Fundplatz, Losse 14, entdeckt. Er lag auf einer leichten, sandigen Erhebung zwischen dem oben schon genannten Graben und einem weiteren, etwa 300 m nördlich der Fundstelle verlaufenden Wassergraben. Da die Befunde sehr dicht unter der heutigen Oberfläche zutage kamen, war ihr Erhaltungszustand äußerst schlecht. Das einzige noch zu erstellende Planum 1 befand sich knapp unter dem Pflughorizont, vereinzelt schnitten die Pflugspuren sogar noch in das Planum ein. Der fast ausnahmslos keramische Fundanfall im Humusbereich war beträchtlich, jedoch waren die Scherben allesamt verrissen. Die insgesamt 50 „Befunde“ bestanden meistens nur mehr aus wenigen Gefäßfragmenten, lediglich in ganz wenigen Fällen ließen sich noch spärliche Reste ehemaliger Gruben erkennen. Trotz fehlenden Leichenbrandes dürfte hier ein Urnengräberfeld erfaßt worden sein. Für diese Annahme spricht jedenfalls die Tatsache, daß sich unter den in situ geborgen Gefäßresten verhältnismäßig viele Böden befanden. Nach Ausweis der Keramik ist die Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit zu stellen und könnte zumindest teilweise zeitlich parallel zu Fundstelle 13 bestanden haben, doch lassen sich derzeit noch keine sicheren Angaben darüber machen, ob und inwieweit die Siedlung und das Gräberfeld möglicherweise im Verbund zu sehen sind.

Groß Holzhausen, Ldkr. Stendal, Fundstelle 8

Die Fundstelle 8 in der Gemarkung Groß Holzhausen, circa 350 m westlich des Ortes, liegt unmittelbar südlich der Straße von Seehausen nach Bömenzien (bei Trassenkilometer 8,7). Die Straße verläuft hier exakt an der Kante der Niederterrasse des Augrabens, der nach Norden zu in den Aland entwässert. Entlang dieser siedlungsgünstigen Terrassenkante sind im näheren Umkreis zahlreiche archäologische Fundstellen aktenkundig.⁵⁷ Mit insgesamt 19 Befunden konnten mehrere Siedlungs- und Pfostengruben dokumentiert werden. Die Funde - Hüttenlehm, Tierknochen, Stücke von Eisenschlacke, ein Wetzstein und vor allem Keramik, darunter zahlreiche Randscherben - verweisen den Platz ins hohe bis späte Mittelalter.

Lindenberg, Ldkr. Stendal, Fundstelle 2

Die Fundstelle 2 in der Gemarkung Lindenberg war bereits vor den Grabungsarbeiten auf der Trasse als Stelle einer neuzeitlichen Wüstung bekannt.⁵⁸ Deren Lage konnte nun gewissermaßen ex negativo etwas genauer eingegrenzt werden. Nach Aktenlage hätte die Trasse den abgegangenen Ort zentral schneiden müssen. Es zeigte sich jedoch, daß er in der Hauptsache etwa 100 m östlich der Trasse gelegen haben muß.⁵⁹ In diese Richtung steigt das Gelände leicht um etwa 1 bis 2 m an. Auf dem Trassenbereich konnten keinerlei Befunde angetroffen werden. Immerhin aber fanden sich hier - etwa bei Streckenkilome-

ter 12,0 - zahlreiche, offensichtlich von der Siedlung abgeschwemmte oder abgepflügte Funde, darunter ein Reibsteinfragment, ein Eisenmesser, mehrere Eisenfragmente unbekannter Funktion sowie über 200 Keramikfragmente.

Summary

Preliminary Report on the Rostock-Böhlen pipeline between Wahrenberg und Glindenberg

The main part of the 420 kilometers long pipeline from Rostock to Böhlen runs through Sachsen-Anhalt. Within this the northern 100 kilometers in the Altmark were explored by the authors. Altogether forty-eight sites dating from neolithic to medieval times could be excavated, of which only ten were known before (cf. tab. 1).

Most sites are raised a few decimeters or meters over the surrounding low ground, a topographical rule for settlements in all prehistoric and protohistoric periods in this part of Sachsen-Anhalt. As is common in the Altmark most sites date to the Iron Age and Roman periods and are mainly settlements. This is probably due to the limited area of the excavation trench.

The most important sites are introduced, especially Glindenberg, Fundstelle 2.5-7 with neolithic cattle burials, graves of the Walternienburg Culture and settlements of the Bronze and Iron Ages (pp. 18-23), Angern-Ost, Fundstelle 13 (pp. 28-29) and Krüden, Fundstelle 13 (pp. 30-31), both Germanic settlements.

Anmerkungen

¹ vgl. den Beitrag von M. Sailer in diesem Band

² Zu danken ist neben vielen anderen vor allem den Herren Hailand, Weyel, Alter, Orgies, Burrichter, Thömen und Saffranek für die gute Zusammenarbeit vor Ort.

³ Die Fundstelle bei Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis, wird entsprechend der Aktenlage vierfach gezählt, da in den Ortsakten des LfA in Halle vier verschiedene Fundmeldungen zu unterschiedlichen Zeitperioden vorliegen, die jeweils separat geführt werden (Fundstellen 2 und 5 bis 7).

⁴ Nicht berücksichtigt sind die wenigen, meist nur in sehr kurzen Abschnitten berührten Gemarkungen, die keine Funde bzw. Befunde erbrachten.

⁵ Als Neufund ist hier - abweichend von der bei Reichenberger/Wohlfeil 1999, Abb. 2, gezeigten Graphik - zusätzlich Klein Möringen, Fundstelle 20, Ldkr. Stendal, eingerechnet. Es handelt sich um ein Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, das zwar vorher schon von dem Stendaler Heimatpfleger D. Ludwig lokalisiert worden war, jedoch erst anlässlich einiger Funde beim Trassenbau aktenkundig geworden ist. Für den Hinweis und vielfache anderweitige Hilfe sei an dieser Stelle Herrn Ludwig herzlich gedankt.

⁶ Kalmbach 1995, bes. S. 8 ff.

⁷ Schwarz 1995, S. 309 ff., S. 326

⁸ vgl. etwa Preuß 1980, S. 71 ff. mit Karte 4 - Schlette 1952, S. 7 ff. - Schwarz 1949, S. 58 ff./76 ff. vgl. auch Gringmuth-Dallmer/Altermann 1985, S. 339 ff.

⁹ Gringmuth-Dallmer/Altermann 1985, S. 348

¹⁰ Gringmuth-Dallmer/Altermann 1985, S. 341

¹¹ Schwarz 1995, Kartenbeilage

¹² Schwarz 1995, S. 326 - vgl. Beran/Kurzhaus 1992

¹³ Preuß 1980, S. 71 f. weist zu Recht darauf hin, daß die Gleichsetzung von heutiger Bodengüte

- mit der der Vorzeit „streng genommen methodisch nicht zulässig (ist), denn die Böden sind gewordene und sich wandelnde Gebilde. Moderne geologische und bodenkundliche Karten reichen eigentlich nicht aus. Vielmehr ist die Altlandschaft durch das Zusammenwirken verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen - neben naturwissenschaftlichen, wie Bodenkunde, Geologie, Paläobotanik, auch durch historisch-landeskundliche Hilfswissenschaften - erst zu erschließen.“ Nichtsdestotrotz stehen bis zur Erlangung entsprechender Forschungsergebnisse vorerst kaum andere Möglichkeiten zur Verfügung. Folgerichtig verfährt auch Preuß im weiteren Verlauf seiner Arbeit so, als könnten heutige und frühere Bodenverhältnisse gleichgesetzt werden. Davon wird notgedrungen auch hier als - freilich jederzeit zu modifizierende oder zu revidierende - Arbeitshypothese ausgegangen. Gringmuth-Dallmer/Altermann 1985, S. 342, weisen darüber hinaus darauf hin, „daß der Boden nur einen den Siedlungsstandort bestimmenden Faktor darstellt ... Eine allseitige Sicht scheint jedoch im Moment noch nicht möglich zu sein ...“
- ¹⁴ Dabei dürfte vor den seit dem Mittelalter durchgeführten Entwässerungsmaßnahmen der Siedlungswert vieler Standorte noch wesentlich ungünstiger als heutzutage gewesen sein. vgl. Gringmuth-Dallmer/Altermann 1985, S. 343
- ¹⁵ So holte Albrecht der Bär im 12. Jh. holländische Deichbauer ins Land, die die Wische urbar machten; vgl. z. B. Scholke 1993, S. 7 f. und 10 - siehe auch Hardt/Schulze 1992, S. 25 mit Anm. 152 (dort weitere Quellen und Literatur)
- ¹⁶ Nach Auskunft der Firma Trigis, die bei den Ausgrabungen die Vermessungsarbeiten durchführte, gilt für das gesamte Baulos 3 das Vermessungssystem 42/83 (3°) nach Krassowsky, Lage-Status 150 des vorläufigen amtlichen Koordinatensystems Sachsen-Anhalt. Die Höhenwerte sind dementsprechend keine NN-Werte (Normal Null, Pegel Amsterdam), sondern üHN-Werte (Höhe Normal, Pegel Kronstadt, Höhenstatus 150); vgl. Verwaltungsvorschriften zu den amtlichen Bezugssystemen. Bezugssystemerlaß vom 15.7.1991, hrsg. vom Ministerium des Inneren des Landes Sachsen-Anhalt
- ¹⁷ Die im Bereich der (tatsächlichen oder angeblichen) Wüstung gefundenen Keramikscherben (Insel, Fundstelle 6) sind vorgeschichtlich und gehören in die Bronze- oder Eisenzeit.
- ¹⁸ Die Wüstung ist bei Zahn 1909 nicht vermerkt, sondern lediglich in der Wüstungskarte des LfA eingetragen.
- ¹⁹ Den Hinweis verdanken wir unserer Mitarbeiterin M. Veit, Tangermünde; zur Elbefurt bei Tangermünde und zu weiteren Übergängen siehe etwa Hardt/Schulze 1992, S. 4.
- ²⁰ Schneider 1989, S. 806 ff. (G 11), bes. S. 808
- ²¹ vgl. etwa Jäger 1989, S. 21 (Karte) mit allerdings vertauschten Signaturen; vgl. Knoth 1995, S. 164, Abb. 4
- ²² vgl. etwa Gramsch 1989, S. 57 (Verbreitungskarte, u. a. mit Fundstellen aus der Altmark)
- ²³ Die beiden Perioden werden hier zusammengefaßt, weil die Fundplätze vielfach periodenübergreifend belegt waren.
- ²⁴ Allgemein weist die Altmark innerhalb der Jastorf-Kultur die größte Funddichte auf; vgl. Keiling 1988, S. 94.
- ²⁵ Es gilt in der Vorgeschichtsforschung weitgehend als *communis opinio*, daß die vorrömische Eisenzeit germanisch sei, eine Konvention, die im folgenden der Einfachheit halber, wenngleich nicht ohne Bedenken, übernommen wird. Auf die damit verbundene Problematik kann hier nicht eingegangen werden. Immerhin fällt die erste sichere Erwähnung in den ca. 80 v. Chr. vollendeten und bei Athenaios von Naukratis zitierten Historien des Poseidonios von Apameia in sehr viel spätere Zeit, und frühere Autoren kennen den Begriff „Germanen“ noch nicht. Poseid., fr. 22. - Athen. 4,39 p. 153 e. - Herrmann 1988, S. 70 f., Nr. 11 und S. 442 (Kommentar von I. Stark); vgl. zu dieser Stelle auch R. Seyer 1988, bes. S. 41.
- ²⁶ Zum Begriff des „freien Germanien“ kritisch neuerdings: R.-Alföldi 1997, S. 45 ff. - Neumaier 1997, S. 53 ff. - im selben Sinne auch schon von Schnurbein in: von Schnurbein/Erdrich 1993, bes. S. 7 ff. - dagegen Stupperich 1995, bes. S. 45, Anm. 1: „Wenn auch in jüngster Zeit ... zu Recht betont worden ist, daß man eigentlich weder nach den antiken Quellen von einem 'freien

Germanien', noch von 'römischen Import' im engeren Wortsinn einer wirtschaftlich organisierten Handelsaktion sprechen darf, möchte ich doch eine Lanze für die Verwendung der in der Fachdiskussion fest eingeführten und in diesem Zusammenhang auch nicht mehr mißverständlichen Begriffe brechen." Vgl. auch Stupperich 1995, S. 48. - In diesem Sinne soll auch hier die eingeführte Terminologie beibehalten werden.

- ²⁷ Das Übergewicht der eisenzeitlichen Fundplätze kommt trotz der wegen des kleinen Maßstabes etwas unübersichtlichen Darstellung auch im Vergleich der Verbreitungskarten bei Horst 1988, Karte 1 nach S. 64 (endbronzezeitliche Besiedlung im nördlichen Mittel- und südlichen Nordeuropa) und Keiling 1988, Karte 2 nach S. 96 (Besiedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mittel- und südlichen Nordeuropa) zum Ausdruck; vgl. für die Eisenzeit im Elb-Havel-Gebiet die detailliertere Karte bei Horst 1985, S. 25, Abb. 9
- ²⁸ Horst 1988, S. 73 f., vermutet, daß vor allem landwirtschaftliche Produkte, so Vieh, Häute, Trockenfisch und eventuell Bernstein gegen Kupfer und Zinn eingetauscht wurden.
- ²⁹ vgl. allgemein zur Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung in der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit etwa H. Seyer 1988, S. 138 ff., bes. bis S. 147 - Knaack 1983, S. 128 ff. - Jöns 1993, S. 63 ff. mit Literaturliste S. 124. - eine Verbreitungskarte der Eisenerzlagerstätten in Deutschland bei Maus 1993, S. 22, Abb. 15; anschaulich zum Thema auch Menghin 1980, S. 138/141 f.
- ³⁰ Voigt 1988, S. 189
- ³¹ vgl. zum Forschungsstand im Elbe-Havel-Spree-Gebiet: Horst 1985, bes. S. 23 ff. - speziell zur Altmark: Horst 1985, S. 26 f.; neuerdings Grabungen Steinitz-Bernau, Uenglingen, Ldkr. Stendal, Gr. Schwechten, Ldkr. Stendal
- ³² Für die späte Kaiserzeit etwa liegt nach Leineweber 1997, S. 27, der Anteil von Siedlungshinterlassenschaften an den gesamten Funden und Befunden nur bei 8 %. Den größten Anteil bilden die Gräber; Hortfunde und Produktionsstätten fallen kaum ins Gewicht; vgl. ebd. S. 98, Diagramm 7.
- ³³ Schwarz 1997, S. 71
- ³⁴ Vasold 1991, S. 63 f. mit Karte S. 63
- ³⁵ So weisen Gringmuth-Dallmer/Altermann 1985, S. 347 f./345, Abb. 1, darauf hin, daß in den von ihnen diesbezüglich untersuchten Altlandkreisen Eisleben und Hettstedt die meisten bekannten Wüstungen auf Böden mit geringen Kennziffern liegen, worin sie einen Hinweis auf die Ursachen der Wüstwerdung sehen, wenngleich nicht unbedingt im Sinne unmittelbarer ökonomischer Zwänge. Eine Zusammenfassung verschiedener Theorien zur Wüstungsbildung in allgemeinem Rahmen findet sich bei Sondermann-Fastrich 1993, S. 13 f.
- ³⁶ Zahn 1909
- ³⁷ Eine knappe Vorstellung aller Fundplätze findet sich in der Fundchronik unter den jeweiligen in der Liste aufgeführten Fundorten.
- ³⁸ Dunker 1931, S. 130, Inv.-Nrn. 511-517, 530, 531
- ³⁹ Ortsakten LfA Halle/Saale unter Glindenberg
- ⁴⁰ Reichenberger/Wohlfeil 1999, Abb. 3
- ⁴¹ Davon stellten sich allerdings bei den Untersuchungen einige als natürliche Verfärbungen bzw. moderne Objekte heraus.
- ⁴² Beier 1984, S. 38 f.
- ⁴³ Bestimmung durch H.-J. Döhle, LfA
- ⁴⁴ vgl. zu neolithischen Rinderbestattungen in mitteldeutschen Kulturgruppen: Gabałowna 1958, S. 185 (Kugelamphorenkultur, Walternienburger Kultur) - Beier 1984, S. 41 ff. (Walternienburger Kultur). - Beier 1988, S. 61 ff. (Kugelamphorenkultur) - Probst 1991, S. 386 ff. (Elb-Havel-Kultur), S. 393 ff. (Kugelamphorenkultur) - Stahlhofen/Kurzals 1983, S. 157 ff. (Bernburger Kultur). Allgemein und zur Deutung: Behrens 1964 - Gabałowna 1958, S. 185 ff. zurückhaltend zu einer kultischen Interpretation der Befunde der Kugelamphorenkultur: Beier 1988, S. 63; zu einem weiteren Neufund s. Döhle/Schlenker 1998

- ⁴⁵ Reichenberger/Wohlfeil 1999
- ⁴⁶ Glindenberg, Fundstelle 2, 5-7, Befund 165
- ⁴⁷ freundliche Auskunft von H.-J. Döhle, LfA Halle; vgl. zur Körpergröße als datierendes Kriterium auch: Döhle/Stahlhofen 1985, bes. S. 167 ff. - Müller 1985, S. 185 f., Abb. 1
- ⁴⁸ zu Vergleichsbeispielen für Grubenhäuser der vorrömischen Eisenzeit siehe etwa Horst 1985, S. 139 ff. sowie Radig 1985, S. 142 f.; zu Grubenhäusern anderer Zeitstellung siehe verschiedene Beiträge in: Weber/Böttcher/Bartelmann 1991
- ⁴⁹ vgl. etwa Porath 1983, Taf. 18/12 - Feustel et alii 1972, Taf. E 1/12
- ⁵⁰ vgl. etwa Horst 1985, S. 49-65
- ⁵¹ Ein teilweise vergleichbarer Befund, der vom Ausgräber als Backofen gedeutet wird, liegt von Zedau, Ldkr. Stendal (früher: Ldkr. Osterburg), vor. Auch hier war der Ofen im Planum von Steinen eingefasst, allerdings waren auch die Wände mit Steinen verkleidet; vgl. Horst 1985, S. 34 mit Abb. 12. Horst referiert an anderer Stelle Ofen-Befunde von Regesbostel, Ldkr. Harburg, die ebenfalls von nebeneinandergesetzten Steinen eingefasst waren, die der Wärmespeicherung gedient haben sollen. Die genaue Deutung dieser Öfen bleibt jedoch offen; vgl. Horst 1985, bes. S. 24 mit Verweis auf Sielmann 1973.
- ⁵² Kolb/Müller 1996, S. 136 f.
- ⁵³ Kolb/Müller 1996, S. 138 f.
- ⁵⁴ Für die von Horst 1985, S. 114 f., unter Vorbehalten referierte Vermutung, es könne sich bei derartigen Objekten eventuell um Polier- oder Glättsteine im Zusammenhang mit der Keramikproduktion handeln, fanden sich in Krüden keine Anhaltspunkte. Wahrscheinlicher ist hier eine Erklärung als Klopffesteine zur Zerkleinerung von Granit o. ä. für die Magerung von Keramik; vgl. in diesem Zusammenhang die Beschreibung entsprechender praktischer Versuche bei Lüdtk/Dammers 1990, S. 321 f. mit Abb. 1 und 2
- ⁵⁵ zu germanischen Hausgrundrissen (ohne Grubenhäuser) der römischen Kaiserzeit siehe allgemein Brabandt 1993; zu jungbronze- und eisenzeitlichen Hausgrundrissen vom nur wenige Kilometer vom Fundort entfernten Zedau, Ldkr. Stendal, vgl. Horst 1985, S. 45 ff./139 ff., allgemein: Horst 1985, S. 12 ff.
- ⁵⁶ vgl. die Zusammenstellung derartiger, relativ seltener Brunnen aus verschiedenen Zeiten bei Gehrke 1964, S. 194 ff.
- ⁵⁷ Groß Holzhausen, Fundstellen 1-4 und 7 mit Funden der Bronzezeit, der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit, vgl. Ortsakten LfA Halle
- ⁵⁸ Ortsakten LfA Halle unter Lindenberg, Fundstelle 2 = Wüstung G. (Meßtischblatt 1541), vgl. auch Zahn 1909, S. 363, Nr. 315 („Das alte Dorf“)
- ⁵⁹ In diesem Bereich wird die Wüstung auch von den Lindenberger Dorfbewohnern lokalisiert, wie nachträglich vorgenommene Befragungen ergaben. Weitere Nachforschungen im Stadtarchiv Seehausen und bei der Gemeindeverwaltung Groß Garz nach historischen und archivalischen Quellen verliefen ergebnislos.

Literaturverzeichnis

Behrens, H. 1964

Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Studien zu ihrer Wesensdeutung und historischen Problematik - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 27, Berlin

Beier, H.-J. 1984

Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und der Bernburger Kultur - Neolithische Studien 3. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge 30, Halle (Saale)

Beier, H.-J. 1988

Die Kugelamphorenkultur im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark - Veröffentlichungen

- des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 41, Berlin
- Beran, J./Kurzhaus, A. 1992
Schnellbahnbau und Archäologie. Vorerkundungen und Rettungsgrabungen im Bereich der Hochgeschwindigkeitstrasse Hannover-Berlin - Archäologie in Sachsen-Anhalt 2, Halle (Saale), S. 16-20
- Brabandt, J. 1993
Hausbefunde der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Ein Forschungsstand - Veröffentlichungen des Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte 46, Halle (Saale)
- Döhle, H.-J./Schlenker, B. 1998
Ein Tiergrab der Kugelamphorenkultur von Oschersleben, Ldkr. Bördekreis - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 80, Halle (Saale), S. 13-42
- Döhle, H.-J./Stahlhofen, H. 1985
Die neolithischen Rindergräber auf dem „Löwenberg“ bei Derenburg, Kr. Wernigerode - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, Berlin, S. 155-177
- Dunker, H. 1931
Vorgeschichte des Landkreises Wolmirstedt - Wolmirstedt
- Feustel, R. 1972
Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte - Weimar
- Gabałowna, L. 1958
Pochówki bydłce kultury amfor kulistych ze stanowiska 4 w Brześciu Kujawskim w świetle podobnych znalezisk kultur środkowoeuropejskich. (Cattle burials of the Globular Amphorae Culture from site 4 at Brześć Kujawski in the light of similar finds of the Central European Cultures) - Prace i Materiały. Muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi 3, Łodz, S. 63-107 (S. 183-190)
- Gehrke, W. 1964
Ein Flechtwerkbrunnen aus Berlin-Rudow - Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 4, Berlin, S. 194-209
- Gramsch, B. 1989
Archäologische Kulturen des Mesolithikums - Herrmann, J. (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde 1, Leipzig/Jena/Berlin, S. 55-64
- Gringmuth-Dallmer, E./Altermann, M. 1985
Zum Boden als Standortfaktor ur- und frühgeschichtlicher Siedlungen - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, Berlin, S. 339-355
- Hardt, M./Schulze, H. K. 1992
Altmark und Wendland als deutsch-slawische Kontaktzone - Schmidt, R. (Hrsg.), Wendland und Altmark in historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht, Lüneburg, S. 1-44
- Herrmann, J. (Hrsg.) 1988
Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. Erster Teil. Von Homer bis Plutarch (8. Jh. v. u. Z. bis 1. Jh. u. Z.) - Schriften und Quellen der Alten Welt 37/1, Berlin
- Horst, F. 1985
Zedau. Eine jungbronze- und eisenzeitliche Siedlung in der Altmark - Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 36, Berlin
- Horst, F. 1988
Die gesellschaftlichen Verhältnisse im nördlichen Mittel- und südlichen Nordeuropa vor der Herausbildung der germanischen Stämme - Krüger, B. (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. 1. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Darmstadt, S. 64-85

Jäger, K.-D. 1989

Geologische, geographische und topographische Grundlagen ur- und frühgeschichtlicher Ökologie - Herrmann, J. (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde 1, Leipzig/Jena/Berlin, S. 18-23

Jöns, H. 1993

Eisengewinnung im norddeutschen Flachland - Steuer, H./Zimmermann, U. (Hrsg.), Alter Bergbau in Deutschland. Sonderheft „Archäologie in Deutschland“, Stuttgart, S. 63-69, S. 124 (Literaturliste)

Kalmbach, U. 1995

Das Bild der Alten Marck. Die Altmark in historischen Landkarten - Wolfenbüttel

Keiling, H. 1988

Die Herausbildung der germanischen Stämme (ab etwa 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung). - Krüger, B. (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa 1, Darmstadt, S. 86-105

Knaack, A. 1983

Die handwerkliche Produktion - Krüger, B. (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa 2. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4/II, Berlin, S. 128-139

Knoth, W. 1995

Sachsen-Anhalt - Benda, L. (Hrsg.), Das Quartär Deutschlands, Berlin/Stuttgart, S. 148-170

Kolb, M./Müller, A. 1996

Ein Suchschnitt durch die Altmark - Grabungen auf der Erdgastrasse - Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1994, Halle (Saale), S. 135-139

Leineweber, R. 1997

Die Altmark in spätrömischer Zeit - Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie - Landesmuseum für Vorgeschichte - Sachsen-Anhalt 50, Halle (Saale)

Lütke, M./Dammers, K. 1990

Die Keramikherstellung im offenen Feldbrand. Mit einem Beitrag über archäologische Untersuchungen von Feldbränden - Experimentelle Archäologie in Deutschland. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 4, Oldenburg, S. 321-327

Maus, H. 1993

Europas Mitte - reich an Erzen. Lagerstätten in Karte und Bild - Steuer, H./Zimmermann, U. (Hrsg.), Alter Bergbau in Deutschland. Sonderheft „Archäologie in Deutschland“, Stuttgart, S. 16-23, S. 122 (Literaturliste)

Menghin, W. 1980

Kelten, Römer und Germanen - München

Müller, H.-H. 1985

Tierreste aus Siedlungsgruben der Bernburger Kultur von der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, Berlin, S. 179-220

Neumaier, H. 1997

„Freies Germanien“/„Germania libera“. Zur Genese eines historischen Begriffs - Germania 75, Mainz, S. 53-67

Porath, A. 1983

Vorrömische Eisenzeit in Norddeutschland - Göttinger Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas, Göttingen

Preuß, J. 1980

Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 33, Halle (Saale)

Probst, E. 1991

Deutschland in der Steinzeit. Jäger, Fischer und Bauern zwischen Nordseeküste und Alpenraum - Gütersloh

- R.-Alföldi, M. 1997
Germania magna - nicht libera. Notizen zum römischen Wortgebrauch - Germania 75, Mainz, S. 45-52
- Radig, W. 1985
Der Aufbau der eingetieften Häuser - Horst, F., Zedau. Eine jungbronze- und eisenzeitliche Siedlung in der Altmark. Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 36, Berlin, S. 142-143
- Reichenberger, A./Wohlfeil, J. 1999
Neolithische Rinderbestattungen oder Reste eines Schindangers auf der Pipelinetrasse Rostock-Böhlen bei Glindenberg, Ldkr. Ohrekreis - Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1997/I, Halle (Saale), S. 33-53
- Schlette, F. 1952
Die Alt-Megalithkultur nordwestlich Stendal. Untersuchung einer Siedlung bei Groß-Schwechten - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 36, Berlin, S. 1-14
- Schneider, J. 1989
Tangermünde - Herrmann, J. (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde 2, Leipzig/Jena/Berlin, S. 806-808
- v. Schnurbein, S./Erdrich, M. 1993
Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen - Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 73/1992, Mainz, S. 5-27
- Scholke, H. 1993
Stille Schönheit. Romanische Feldsteinkirchen in der Altmark - Oschersleben
- Schwarz, K. 1949
Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Landes an der Speckgrabenniederung im Kreise Stendal - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 33, Berlin, S. 58-85
- Schwarz, R. 1995
Stand und Aspekte der Flugprospektion in Sachsen-Anhalt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 77, Halle (Saale), S. 309-330
- Schwarz, R. 1997
Luftbildarchäologie in Sachsen-Anhalt - Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) vom 15.02.1997 bis 31.12.1997, hrsg. von S. Fröhlich, Halle (Saale)
- Seyer, H. 1988
Erzeugung der Gebrauchsgüter (Eisengewinnung und -verarbeitung, Bronzeverarbeitung, Töpferei, Spinnen und Weben) - Krüger, B. (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. 1. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Darmstadt, S. 138-160
- Seyer, R. 1988
Antike Nachrichten - Krüger, B. (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch in zwei Bänden. Band 1. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Darmstadt, S. 37-63
- Sielmann, B. 1973
Drei eisenzeitliche Ofenanlagen aus der Gemeinde Regesbostel, Kreis Harburg - Harburger Jahrbuch 13, 1968/1972, Hamburg-Harburg, S. 64-71
- Sondermann-Fastrich, C. 1993
Was ist eine Wüstung? - Bergmann, R. (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung 1. Dokumentation und Aufsätze zur Ausstellung des Westfälischen Museums für Archäologie/Amtes für Bodendenkmalpflege und des Westfälischen Museumsamtes Münster/Westf., Herford, S. 9-18
- Stahlhofen, H./Kurzahls, A. 1983
Neolithische Rinderbestattungen bei Derenburg, Kr. Wernigerode - Ausgrabungen und Funde

- 28, Berlin, S. 157-160
- Stupperich, R. 1995
Bemerkungen zum römischen Import im sogenannten Freien Germanien - Franzius, G. (Hrsg.), Aspekte römisch-germanischer Beziehungen. Vortragsreihe zur Sonderausstellung „Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land“ vom 26.3.-31.5.1993 in Osnabrück. Quellen und Schrifttum zur Kulturgeschichte des Wiehengebirgsraumes, Reihe B, Band 1 Schriftenreihe Kulturregion Osnabrück des Landschaftsverbandes Osnabrück e.V., 6, Espelkamp, S. 45-98
- Vasold, M. 1991
Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute - München
- Voigt, T. 1988
Kult und Bestattungswesen - Krüger, B. (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. 1. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Darmstadt, S. 182-191
- Weber, T./Böttcher, G./Bartelmann, G. (Hrsg.) 1991
Frühgeschichtliche Häuser in Sachsen-Anhalt. Ausgrabungen zwischen Harz und Havel - Halle (Saale)
- Zahn, W. 1909
Die Wüstungen der Altmark - Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 43, Halle (Saale)

Abkürzungsverzeichnis

Fst.	Fundstelle
TK 25	Topographische Karte, M. 1:25 000

Anschriften

Dr. Alfred Reichenberger, Dr. Jutta Wohlfeil, Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Richard-Wagner-Straße 9-10, D - 06114 Halle (Saale)

Abbildungen: Abb. 1, 2, 16, 17 S. Streißenberger; Abb. 3 B. Töbermann; Abb. 4, 6, 12, 15 M. Veit; Abb. 5 O. Braasch, Landshut; Abb. 7 Vasold 1991, S. 63; Abb. 8-11, 13-14, 18 J. Wohlfeil, LfA; Beilage 1 M. Wiegmann, LfA

Manuskriptabgabe: 23.04.1998